H
10

von Halder
N. 3000.

Peter Christian Abildgaard,
der Arzneygelahrtheit Doctor, Lehrer der Vieharzneykunst an der königlichen Veterinairschule zu Kopenhagen, Mitglied der Königlichen Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Königl. Landhaushaltungsgesellschaft und der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Kopenhagen,

Pferde- und Vieharzt
in einem kleinen Auszuge.

oder

Handbuch

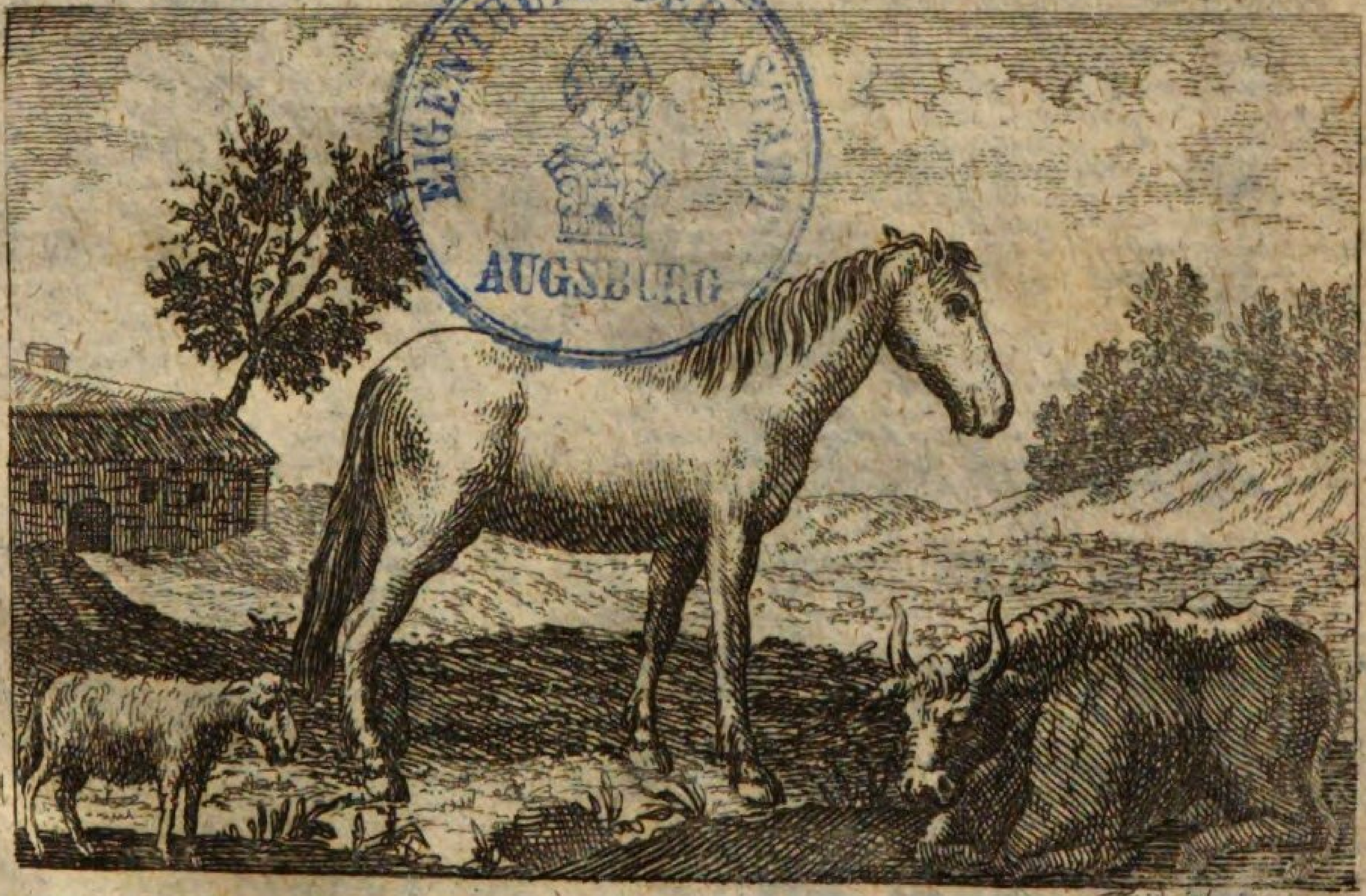
von den gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe und Schweine,

samt

der bequemsten und wohlfeilesten Art sie zu heilen,

Zum Gebrauch des Landmanns.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG



Nach der zweiten vermehrten und verbesserten Auflage aus dem Dänischen übersetzt.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Faber und Nitschke, 1784.

Vorrede.

Da diese kleine Schrift, welche vor dreyzehn Jahren herauskam, und von welcher zweytausend Stück abgedruckt wurden, schon seit zween Jahren vergriffen war, und der Verleger eine neue Auflage von selbiger veranstaltete, so hat man sie bey dieser Gelegenheit so viel als möglich zu verbessern gesucht, ohne sie zu gleicher Zeit zu weitläuftig, und zu kostbar für diejenigen zu machen, zu deren Gebrauch sie bestimmt ist. Blos von denjenigen Krankheiten, die fast ein jeder Landmann den Namen nach kennt, hat man es nützlich und nothwendig gehalten einige Erläuterungen und Mittel gegen sel-

 bige

bige zu geben. Die weniger allgemeinen Krankheiten hätten eine gar zu weitläuftige Beschreibung erfordert, um so deutlich unterschieden, und kennbar gemacht zu werden, daß der Landmann in keine Verwirrung geriethe, und dies Buch hätte alsdenn wegen dessen Größe und Erhöhung des Preises nur wenigen zu Nutzen kommen können. Auch hievor soll in einer ausführlichern Schrift von der Kenntniß der Haushaltungsthiere, um deren Wartung in gesunden und kranken Zustande, nächstens gesorgt werden.

P. C. Abildgaard.

Anwei-

Anweisung das Alter eines Pferdes zu erkennen.

Das Alter der Pferde erkennt man zum Besten an den Zähnen. Ein Pferd hat 40 Zähne, eine Stutte zum öftern nur 36, sie haben nämlich keine Hackenzähne, oder selbige sind doch, wenn sie zugegen sind, nur klein und unvollkommen. Man kann die Zähne der Pferde in drey Arten eintheilen, nämlich in Kinnzähne, Eckzähne und Vorderzähne. Sie haben 24 Kinnzähne, nämlich sechs an jeder Seite im Ober- und Unterkiefer. Sie haben vier Eckzähne, welche vor den Laden sitzen, dies ist diejenige Strecke des Gaumens zwischen den Eckzähnen und Kinnzähnen, wo keine Zähne befindlich sind, und welche eine Höhle ausmacht in welche das Gebiß gelegt wird.

Die Vorderzähne sitzen vorne im Maule; ihrer sind 12 an der Zahl, 6 oben und 6 unten im Maule.

Das Füllen wird ohne Zähne geworfen, einige Tage nachher brechen vorne im Maule recht

in der Mitte vier Vorderzähne, zwey oben und zwey unten im Maule hervor. Einige Zeit nachher brechen wiederum vier Zähne zunächst den ersten vier Zähnen oben und unten hervor. Wenn es drey bis vier Monate alt ist — so kommen wiederum vier Zähne an den Seiten der acht ersten Zähne hervor, und das Füllen hat nun 12 Füllzähne vorne im Maule. Diese Füllzähne sind kleiner, weisser und kürzer als die ordentlichen Pferdezähne, welche im Gegensatze breit, mehr flach, gelb und geriftet sind:

Die Füllzähne bleiben drittehalb bis drey Jahre lang unverändert. Diese Ungewißheit von drittehalb bis drey Jahren, kömmt theils von der verschiedenen Jahreszeit, in welcher das Füllen geworfen worden, theils auch von der Art her auf welche das Füllen gefüttert worden. Ist es früh mit Heu und trocknem Futter gefüttert worden, so fallen diese Zähne früher aus als wenn es mehr Gras bekommen. Zum Theil rührt selbiges auch von der eigenen Natur oder Beschaffenheit einer Race her, daß sie früher oder später auswachsen. Pferde von einer ächten oder feinen Race kommen später zu ihrer vollkommnen Reife und Stärke als die allgemeine oder geringere Art. Die ersten Füllzähne sitzen allerförderst im Maule, zwey oben, zwey unten, und machen, wenn sie ausfallen Platz für 4 andere, die derselben Stelle einnehmen, und alsdenn ist das Füllen drittehalb bis drey Jahre alt. Wenn die vier Zähne nächst den ersten ausfallen,

so

so ist es viertehalb bis vier Jahr alt; und diese neuen Zähne nennt man Mittelzähne. Wenn das Pferd fünftehalb bis fünf Jahre alt ist, so verliert es wiederum vier Zähne, zwey oben und zwey unten zunächst den Mittelzähnen, und diese kann man Eckzähne nennen. Nun nennt man ein Pferd nicht mehr ein Füllen, und sagt es habe alle seine Zähne geworfen. In diesen neuen zwölf Zähnen findet sich oben in der Tafel ein schwarzer Tüpfel insgemein der Kern oder die Bohne genannt. Diese Höhle oder Bohne schleißt sich ab je nachdem das Pferd älter wird, und die Zähne werden zuletzt glatt oben, und verlieren ihre Hohligkeit. Dieses Abschleißen geschieht keinesweges unordentlich, sondern nach einer gewissen Ordnung, dergestalt, daß wenn ein Pferd volle sechs Jahre alt ist, so ist die Hohligkeit der zwey vordersten Zähne des Unterkiefers weggeschlissen. In dem siebenten Jahre sind die beyden nächsten Zähne oder die Mittelzähne so glatt geschlissen; und wenn die beyden letzten Vorderzähne unten im Maule glatt sind, so ist das Pferd acht Jahre alt.

Die sechs oben im Maule befindlichen Vorderzähne, die sich auf die sechs untern beziehen, schleissen sich nicht so geschwind ab, weil der Oberkiefer des Pferdes nicht beweglich ist wie der Unterkiefer. Wenn man also beobachten will, wie und in welcher Ordnung diese sechs Oberzähne ihre Hohligkeit verlieren, so kann man das Alter der Pferde nach acht Jahren dergestalt

daran erkennen, daß an einem neuntehalb bis neunjährigen Pferde die beyden vordersten Oberzähne glatt geschliffen sind. Von zehntehalb bis zehn Jahren geschieht dies an den Mittelzähnen, und in dem eilften ja zuweilen zwölften Jahre ist auch die Höhle der beyden Eckzähne weg. Nach zwölf Jahren hat man kein gewisses Kennzeichen des Alters an den Pferden. Doch verlieren die Hakenzähne bey einem alten Pferde ihre Spitzen und werden rund, die Vorderzähne sowohl oben als unten im Maule ragen mehr und mehr hervor, und stehen nicht mehr lothrecht (perpendiculär), sondern machen einen spitzigen Winkel mit einander.

Die Hakenzähne brechen hervor, wenn das Pferd viertehalb bis vier Jahre alt ist. Gewöhnlich die unteren zuerst, doch leidet dies zuweilen eine Ausnahme.

Dies allein sind die einzigen gewissen und zuverläßigen Kennzeichen des Alters bey den Pferden. Alle übrigen hier vorbey gegangene gründen sich auf eine blinde Unerfahrenheit. Doch leiden auch sogar diese eben angegebenen Kennzeichen eine Ausnahme. Der sogenannte Kern oder die Bohne ist nicht bey allen Pferden von einerley Tiefe, nicht einmal bey einem Pferde in allen Zähnen gleich tief. Einige Pferde sehen also den Zähnen nach älter aus als andere und andere wiederum jünger. Ersteres findet statt bey denen, welche eine flache Bohne haben.

Bey

Bey denen, wo die Bohne nicht in allen Zähnen von einerley Tiefe ist, findet man diese Höhle zuweilen in den Mittlern oder Eckzähnen ganz weggeschlissen, wenn sie noch in den vordersten zugegen ist. In diesem Falle kommt es sehr auf Uebung und Erfahrung an um einigermaaßen richtig von dem wirklichen Alter des Pferdes urtheilen zu können. So bald man also bemerkt, daß die Bohne nicht verhältnißmäßig am meisten von den vordersten Zähnen, weniger von den mittlern, und am wenigsten von den Eckzähnen weggeschlissen ist; so kann man nicht mit Zuverlässigkeit das Alter eines Pferdes bestimmen.

Die gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde.

1) Das hitzige Fieber der Pferde.

Diejenigen Leute, denen man genöthiget ist, seine kranken Pferde und andere Creaturen insgemein anzuvertrauen, sind so weit entfernt eine richtige Kenntniß von den Pferdekrankheiten zu besitzen, daß sogar die meisten Grobschmiede den Namen Fieber nicht einmal kennen.

Auf den Namen käme es denn so genau nicht an, wenn sie nur sonst einen Begriff von der Verfassung einer Creatur in diesen Umständen hätten. Hat ein Pferd ein hitziges Fieber, und man frägt was ihm fehle, so bekömmt man gemeiniglich zur Antwort: es ist erhitzt, es hat

es inwendig, und um es zu kühlen, giebt man ihm eine Lattwerge, ein Pulver, einen Trank von den meist hitzigen Dingen, als Zittwer, Angelika, Pfeffer, Anis, u. d. g.

Alle hitzige Fieber bey Pferden sind Entzündungen oder sogenannte Entzündungsfieber. Selten findet hier eine Ausnahme statt.

Sobald der Puls oder die Bewegung des Herzens bey einem Pferde heftiger als gewöhnlich ist, so hat es Fieber, mit welchem zugleich grössere Hitze und geschwinderes Athemholen vergesellschaftet ist.

Hat ein Pferd entweder zu stark gearbeitet oder zu stark gelaufen, zu große Hitze oder Kälte ausgestanden, Hunger oder Durst gelitten, heftige Stöße oder Schläge bekommen, des Winters sich warm gelaufen und gleich darauf stillgestanden, und ist plötzlich kalt geworden, oder des Sommers bey starker Erhitzung und heftigem Schweisse kalt getrunken, oder ist des Winters aus einem warmen Stalle in heftige Kälte herausgekommen, und hat darinn stillstehen müssen, so kann es ausser andern Zufällen auch ein hitziges Fieber bekommen.

Dieses Fieber erkennt man an folgenden Kennzeichen.

Zuerst bekommt das Pferd abwechselnde Kälte oder Schaudern und Hitze, alsdenn verliert

liert es die Lust zum Futter, hängt mit dem Kopfe; die Augen sind oft dick aufgelaufen, halb geschlossen, und bey heftigem Fieber voll von Wasser. Die Lippen sind blaß, und der ganze Körper schlapp. Der Athem ist heiß und stinkend; man bemerkt eine ungewöhnliche Hitze über den ganzen Körper bis an die Spitze der Ohren, die Seiten bewegen sich hastig und heftig; es kehrt sich in diesem Zustande oft an keine Schläge, es wanket hin und her mit den Beinen, und drohet alle Augenblicke zu fallen; es hat Verstopfung, und ist das Fieber sehr heftig, so fallen wohl gar die Haare ab; währt das Fieber lange, so bekömmt es Ausschlag im Maule. Das dem Pferde abgezapfte und in ein Gefäß aufgenommene Blut hat eine dicke gelbe Haut, die als Speck aussieht, und das geronnene Geblüt hat nur wenig Wasser.

In diesem Zustande behandelt man das Pferd folgendermaaßen.

Man öffnet augenblicklich eine Ader, am liebsten die sogenannte Lungenader, welche längs dem Halse läuft, und läßt drey bis vier Pfund Blut auslaufen, wenn es ein vollkommnes Pferd ist, und zwey Pfund bis drittehalb Pfund, wenn es kleiner ist. Alsdenn bedeckt man das Pferd mit einer Decke, und setzt ihm im Stalle einen Eymer voll Wasser mit drey Hände voll Gerstenmehl und ein halb Pfund Essig vermischt hin,

davon,

davon, so viel es will, zu trinken. Hat es dies ausgetrunken, so setzt man selbigem noch einen Eymer voll hin.

Will das Pferd nicht trinken, so setze man selbigem desto öfterer Clystiere, drey bis viermal des Tages. Sie müssen aus reinem Wasser mit ein wenig Flachssaamen gekocht und einem Loth Salpeter bestehen. Indem man das Pferd wider seine Neigung zum Trinken nöthigen will, so ermattet man es nur vergeblich, und benimmt ihm zu sehr seine Kräfte.

Hienächst bereitet mnn folgendes Pulver. Nimm 4 Loth Salpeter, oder wenn dieser nicht bey der Hand ist, doppelt so viel Schießpulver, 4 Loth gestossenen Weinstein, und 8 Loth Küchensalz, und mische es. Dies Pulver kann man mit ein halb Pfund Honig vermischen. Man giebt zweymal des Tages dem Pferde einen vierten Theil davon.

Vermindert sich das Fieber nicht zwey oder drey Stunden nach dem Aderlassen, so wiederholt man die Aderlässe um das Herzklopfen und das beschwerliche Athmen zu vermindern. Diese Aderlässe wiederholt man nachher jede fünfte oder sechste Stunde bis die Haut auf dem Blute dünner, das Athmen freyer und langsamer wird. Ist das Fieber nach Verlauf dreyer oder vier Tage in etwas gestillet, so giebt man dem Pferde jeden Morgen folgenden Trank. Nimm: Wachholderbee-

derbeeren 2 Loth, Enzianwurzel 2 Loth und Salpeter ein Loth, alles zusammen gestossen, und in ein Pfund Wasser gekocht, hiervon wird dem Pferde die Hälfte alle Morgen auf einmal eingegeben bis es wieder hergestellt ist.

2) Von dem Kropfe.

Der Kropf besteht darinn, daß sich eine ungesunde Feuchtigkeit in die Halsdrüsen am gewöhnlichsten in die Drüsen unter dem Kiefer des Pferdes wirft. Zuweilen ist ein Husten, zuweilen auch ein beschwerliches Athmen mit zugegen. Im Kropf ist der Knoten unter dem Kinne mitten zwischen beyden Kieferknochen egal ausgebreitet, und fängt er an zu fließen, so geschieht dies aus beyden Nasenlöchern auf einmal. Das Pferd hat auch das Ansehen innerlich krank zu seyn, die Augen sind matt, es frißt minder als gewöhnlich, und wenn es heftig angegriffen ist gar nicht. Dies ist nicht der Fall bey dem Rotze, als bey welchem das Pferd übrigens gesund seyn kann. — Man sehe hievon mehr unter N. 15. — Diese ungesunden Feuchtigkeiten ergießen sich entweder durch die Nase, vermittelst eines Flusses, oder diese verstopften und geschwollenen Drüsen an der Kehle gehen in Vereyterung über, und die Ungesundigkeit wird solchergestalt aus dem Körper geschafft.

Junge drey bis vierjährige Pferde entgehen selten dieser Krankheit. Sie kann überdem noch in

in einem jeden Alter entstehen, und rührt von Unordnungen in der Verdauung her. Deswegen bekommen gerne junge Pferde diesen Zufall, wenn sie im Nachjahr von der Grasung auf trocknes Futter gesetzt werden, weil der zu dem leicht verdaulichen Grase gewöhnte Magen das trockne Futter nicht gut verdaüen kann. Ist das Nachjahr überdies noch feuchte und kalt gewesen, so ist der Kropf noch mehr gewöhnlich unter Pferden. Man muß also den Pferden wenn sie von der Weide auf den Stall gesetzt werden, anfänglich nur wenig Futter geben, und am besten wäre es die Pferde insbesondere in feuchten Nachjahren vierzehn Tage über des Nachts in den Stall zu setzen, ehe man sie ganz von der Weide nimmt, damit sie durch die trockne Fütterung des Nachts, nach und nach an diese Veränderung gewohnt werden könnten.

Fließt die Materie entweder durch die Nase, oder verschafft sich einen Ausweg durch Vereyterung der Drüsen, so ist dies gut. Geschieht aber keines von beyden, so muß man befürchten, daß die ungesunde Feuchtigkeit sich nicht allein auf andre äusserliche Theile werfen, und schlimme Geschwüre verursachen möge; sondern sie kann sich auch innerlich irgendwo, als z. B. in den Lungen oder andern Theilen hinsetzen.

Diese Krankheit heilet man folgendermaaßen.

Hat das Pferd bey dieser Krankheit zugleich Fieber, das ist zu sagen, Hitze, einen geschwindern Puls und Athemholen als natürlich, so gebe man ihm täglich 1 bis 2 Loth Salpeter in dem Getränke bis sich das Fieber setzt. Ist das Fieber stark, muß man wohl zuweilen Ader lassen. Ist kein merkliches Fieber zugegen, giebt man dem Pferde alle Morgen 4 Loth frisch geriebenen Merrettig in dem Futter, oder mit etwas Kleyen vermischt! Ist das Pferd heftig angegriffen; so vermischt man den Merrettig mit ein Loth fein gestoßenem Schwefel, und fährt bis zur Genesung damit fort. Zu gleicher Zeit giebt man zwey mal die Woche jedesmal 2 Loth gestossene Spiesglasleber (Hepar antimonii) mit etwas Kleyen vermengt.

Hiernächst muß man suchen den Kropfknoten unter dem Kinne zur Vereyterung, und zum Aufbrechen zu bringen, damit die Materie ausgeleert werden könne. Dieses geschieht auf zweyerley Art.

1) Ist der Kropfknoten heiß und schmerzhaft, so hat man nur nöthig ihn mit einer erweichenden Salbe zu schmieren, wie z. B. mit Altheensalbe, Lorbeeröl oder im mangelnden Falle mit Schweinschmalz und Honig zu gleichen Theilen unter einander gemischt. Währt es lange

ehe

ehe er aufbricht, welches daher rührt, daß der Knoten nicht heiß und schmerzhaft genug ist, so mischt man unter die ebengenannten Salben etliche Tropfen Terpentinöl, hält zugleich den Theil warm, indem man ein rauches Lammsfell oder einen wollenen Lappen dem Pferde um den Hals bindet.

2) Ist der Kropfknoten gegentheils weder heiß noch schmerzhaft, ist die Geschwulst nur geringe, so muß man befürchten die Materie möge sich auf andere Theile hinwerfen; diesem muß man suchen zuvorzukommen, den Kropfknoten mit einer scharfen Salbe schmieren, welche den Schmerz und die Hitze zu vermehren im Stande ist, und dadurch die Materie an dem Orte festhalten, welchen die Natur zu deren Ausleerung bestimmt hat. Eine solche Salbe kann man aus ein Loth spanisch Fliegenpulver mit acht Loth Schweinschmalz vermischt, zubereiten, und selbige dick aufschmieren. Ist die Beule aufgebrochen, so vermindern sich alle Zufälle, und man heilt das Geschwür mit der Salbe No. 2. Während der Zeit, daß das Pferd mit dieser Krankheit befallen ist, muß es nur wenig Heu und Hafer, großentheils Kleyen und Hexel, es muß kein kalt Wasser trinken, sondern man muß etwas Kleyen oder Mehl darunter rühren um es milde zu machen.

Durch einen Mißbrauch hat man allen Husten und alle Arten Flüsse mit dem Namen Kropf belegt, und vermöge dieses Mißbrauchs diese

Krank-

Krankheiten unrichtig behandelt. Es ist also in aller Absicht sehr wichtig einen bestimmten Namen zu einer jeden Krankheit zu haben, ohne welchen es ganz unmöglich ist zu irgend einer Gewißheit und richtigen Kenntniß der rechten Behandlung einer Krankheit zu gelangen.

3) Von der Lungensucht, oder dem Fieber mit Entzündung der Lungen.

Die Lungensucht ist eine hitzige Krankheit womit die Pferde plötzlich, entweder nach strenger Arbeit, oder nach plötzlicher Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung oder dem Trinken von kalten Wasser in eben diesen Umständen befallen werden. Ein Pferd ist in diesen Umständen schwer oder dösig, oder heiß im Kopfe, will nicht fressen, athmet schwer und stark aber nicht geschwind, hustet wenig und kurz, hat starke Hitze, und sieht beständig hin nach der Seite der Brust, wo es den Schmerz fühlt. Es ist beynahe dieselbige Krankheit, welche bey Menschen unter den Namen der Pleuresie oder Brustentzündung bekannt ist.

In dieser Krankheit muß man gleich dem Pferde durch eine Aderlässe 4 Pfund Blut abnehmen. Vermindern sich die Zufälle nicht nach dieser Aderlässe, und wird das Pferd nicht ruhiger, so wiederholt man dieselbe nach vier oder fünf Stunden. Je mehr das abgezapfte Blut, welches man jedesmal in einem Gefäße aufheben

muß, mit einer dicken gelben Haut oder einer schleimigten Materie bedeckt ist, welche manchmal die Dicke einer Handbreit haben kann, je nothwendiger ist die Wiederholung der Aderlässe, die bald bis zur Ohnmacht des Pferdes gehen muß. Gleich nach der Aderlässe giebt man dem Pferde einen auf folgende Art zubereiteten Trank ein. Man koche 4 Hände voll Fliederblumen mit 2 Pfund Wasser, seihe es durch nachdem es gut durchgekocht, und gieße ein halb Pfund Essig, und drey bis vier Löffel voll Honig hinzu. Einen solchen Trank giebt man dem Pferde dreymal des Tages, und zwischen diesen Tränken giebt man demselben ein Loth fein gestossenen Schwefel mit Honig eingerührt. Mit dieser Behandlung fährt man fünf Tage lang fort, bis die Krankheit sich setzt, und das Pferd anfängt mit mehrerer Bequemlichkeit zu husten. Dann giebt man demselben alle Morgen einen Trank von zwey Händevoll gestossenen Wachholderbeeren mit ein Pfund Wasser gekocht, durchgeseihet mit Honig vermischt und auf einmal beygebracht.

Gleichfalls vergesse man nicht dem Pferde täglich ein Clystier von 4 Pfund Wasser mit einer Hand voll Leinsaamen abgekocht und durchgeseihet zu setzen.

Eine Haarschnur dem Pferde gleich Anfangs in der Krankheit vor der Brust gelegt, ist ebenfalls sehr nützlich und wirksam.

4) Von dem Strengel.

Strengel hat man den Zufall genannt, wo das Pferd den Hals steif hält, sein Futter käuet und fressen will, es aber nicht niederschlucken kann. Dieser Zufall entsteht von einem Geschwür oder einer Entzündung im Halse, welche man durch Aderlassen, Einspritzen von Honig und lauligtem Wasser in den Hals des Pferdes, und durch häufige Clystiere von Gerstenschleim mit Salz und Oel vermischt zu heben sucht. Wenn aus dem Halse des Pferdes Materie oder Schleim abfließt, so ist die Gefahr vorüber. Zuweilen ist Strengel ein Begleiter des Kropfes, indem sich nämlich die Kropfmaterie, anstatt nach den Drüsen unter den Kiefern zu gehen, auf die innern Theile des Halses wirft.

5) Von der Engbrüstigkeit.

Engbrüstigkeit ist zum öftern dasselbige als Schwindsucht und Lungensucht bey Menschen, es ist nämlich eine Eyterung oder ein Geschwür in der Lunge; eine solche Engbrüstigkeit ist also unheilbar, und alle Mittel dagegen vergebens. Diese Engbrüstigkeit oder richtiger diese Lungensucht erkennt man von der ordentlichen Engbrüstigkeit ohne Lungengeschwür, daran daß eine scharfschleimigte Materie aus der Nase fließt, daß das Pferd stark hustet, daß die aus der Nase fließende Materie scharf ist und Löcher frißt, welches dann nachher Anleitung zum Rotze geben kann.

Die Engbrüstigkeit von welcher hier die Rede ist (Asthma) erkennt man daran, daß das Pferd beschwerlich athmet, jedoch ohne beständigem Fieber: daß das Einathmen und Ausathmen immer auf zweymal und mit einer doppelten Bewegung geschieht, welches man deutlich bemerken kann, wenn man auf die Bewegung der Brust und der Rippen acht giebt: daß das Athmen mit einem Raßlen oder Pfeifen geschieht, welches jedoch nicht immer der Fall ist. Ein engbrüstiges Pferd taugt, wenn die Krankheit alt, und in einem hohen Grade vorhanden ist, nicht viel mehr. Man suche daher dieselbe auf folgende Art bey Zeiten zu heben. Man bereitet ein Pulver von Schwefelblumen, Lorbeeren, Anis und Spiesglasleber zu gleichen Theilen; hievon giebt man dem Pferde alle Morgen zwey Loth. Während der Cur giebt man demselben nur wenig Heu, und nur alleine Stroh und Kleyen, es gienge denn aufs Gras, welches denn immer besser wäre.

6) Von dem Husten.

Obgleich Husten an sich selbst keine gefährliche Krankheit ist, so kann er dennoch wenn er lange anhält oder gar zu stark ist den Lungen des Pferdes Schaden thun, und es durch Engbrüstigkeit oder auf eine andre Art verderben. Husten rührt gemeiniglich von Erkältung her, ist alsdenn Anfangs trocken und fängt eher oder später an zu fließen, welches man an dem rallenden Tone des Hustens erkennt, wie auch daran, daß,

wenn

wenn der Husten heftig ist, mit demselben Schleim aus der Nase fließt. Ist der Husten trocken, so läßt man zur Ader, giebt Honig und Schwefelblumen, zum Futter wenig oder gar kein Heu, sondern statt dessen Kleyen. Fließt er, so wird er durch Pillen von Schwefelblumen und Alandwurzel mit Honig zusammengerührt und alle Morgen gegeben, gehoben. Ist es ein Magenhusten bey welchem das Pferd mager wird und entweder zu viel oder zu wenig speißt; so nimmt man zu den ebenbenannten Pillen anstatt des Schwefels ein halbes Loth fein gestossenen Hammerschlag und eben so viel gepülverte Enzianwurzel. In diesem Falle ist es auch gut dem Pferde oben auf seinem ordentlichen Futter ein paar Hand voll Salz zu geben.

7) Von der Verstopfung und dem Bauchgrimmen, oder von der Colik.

Mit der Verstopfung ist gerne Bauchgrimmen verbunden, welches man daran erkennt, daß das Pferd unruhig ist, immer zur Seiten sieht, sich windet, nicht fressen will, mit Füßen stampft oder sich in seinen Stand hinwirft. Man bemerkt es ebenfalls daran, daß das Pferd entweder gar nicht oder sehr hart gemistet hat. Um ihm Oeffnung zu verschaffen giebt man demselben folgendes Clystier. Man nimmt zwey Handvoll Leinsaat oder vier Handvoll Käsepappeln (Malva), kocht eins von diesen Ingredienzen mit 4 Pfund

Wasser, seihet es durch, rührt 8 Loth Leinöl und 2 Handvoll Salz darunter, und setzt es dem Pferde mittelst einer Sprütze oder eines andern in der Folge näher beschriebenen Instrumentes. Hat man keine Gelegenheit zu Clystieren, so setzt man dem Pferde eine Stechpille von der Größe einer kleinen gelben Wurzel, welche aus einem Loth grüner Seife ein wenig Mehl und Salz bestehen muß. Dies knetet man in einen Teig, steckt es dem Pferde in den After, und dies bleibt sitzen bis Oeffnung erfolgt. Mittlerweile gießt man dem Pferde viel laues Wasser in den Hals, wenn es sich nicht selbst zum Trinken nöthigen sollte.

Hat das Pferd Colik von Winden, so dient ebenfalls die Stechpille, besser aber ist das Clystier. Ueberdem giebt man demselben eine Handvoll gemeinen Kümmel mit ohngefähr zwey Fingerhut voll gestossenem Pfeffer. Man stößt es dem Pferde entweder so trocken in den Hals hinein, oder aber mit Honig eingerührt. Besser aber auch kostbarer ist dem Pferde ein Loth venetianischer Theriak mit ein halb Pfund Brandwein vermischt gegeben.

Helfen diese Mittel nicht innerhalb zwey bis drey Stunden; so muß das Pferd Ader lassen und mit Clystieren behandelt werden.

8) Vom Bauchgrimmen von Würmern.

Man hat keine gewisse Kennzeichen, daß ein Pferd Würmer habe, als wenn Würmer von selbigen abgehen. Man schließt es auch daraus, wenn das Pferd sich im Stalle hinwirft, geschwind aufspringt, mit den Füßen kratzt und stampft, eine kurze Zeit unruhig ist, und alsdenn gleich ruhig wird, und sein Futter frißt. Pferde welche Colik von Würmern haben, werfen sich oft vor dem Wagen nieder.

Bittere Dinge helfen für Würmer, z. B. Enzianwurzel und Wermuth, so auch Baumöl, Leinöl und Trahn zu einem Viertheilpfund auf einmal eingegeben. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß nichts so gut Würmer vertreibe, als sechs Loth glänzender Ruß aus dem Schornstein gestossen mit Milch vermischt, und dem Pferde auf einmal gegeben. Ein Loth Aloe darunter gemengt macht es noch kräftiger. Man wiederholt den Trank von Ruß und Milch jeden zweyten Tag bis er hilft. Hirschhornöl ein Loth auf einmal mit Kleyen oder Mehl zu einer Pille gemacht, ist auch ein gutes Wurmmittel.

9) Von der Verstopfung des Harns, oder wenn das Pferd nicht stallen kann.

Zwey Ursachen sind vornehmlich schuld daran, daß ein Pferd nicht stallen kann. Entweder der Harn bleibt im Blute, und kann nicht,

wegen Verstopfung der Nieren von Stein und Gries, oder vermöge Entzündung und Hitze in denselben in die Blase kommen. Die andre Ursache ist, wenn der Urin die Blase dergestalt ausgedehnt und gespannt hat, daß selbige ihre Kraft sich zusammenzuziehen, und den Urin von sich zu geben verliert. Das letztere kann insbesondere bey Hengsten und Wallachen der Fall seyn, wenn man sie laufen oder ziehen läßt ohne ihnen Zeit zum Stallen zu geben, wenn das Wasser ihnen drängt; alsdenn sagt man; das Pferd sey über Stall gegangen. Je öfterer ein Pferd über Stall gegangen ist, je mehr wird die Blase dadurch geschwächt, und je öfterer kömmt dieser Zufall wieder. Man kann leicht erkennen ob ein Zufall in den Nieren schuld an dieser Krankheit ist; denn alsdenn hat das Pferd Hitze und Fieber, ist unruhig, tummelt sich, beugt das Kreuz und sieht sich nach den Lenden um.

Ist hingegen das Pferd nur über Stall gegangen, so setzt es sich oft in der Stellung als wenn es stallen wollte ohne jedoch zu stallen. Wenn man die Hand in den After hinein bringt, dergestalt, daß der Rücken der Hand gegen den Rücken des Pferdes gekehrt ist; so kann man unter der Hand die ausgedehnte Blase fühlen.

So wie also zwey verschiedene Ursachen dem Pferde das Stallen verhindern können; so ist auch die Heilung dieser Zufälle zweyerley. Ist ein Stein oder Gries in den Nieren oder eine Entzün-

Entzündung derselben aus anderer Ursache schuld daran, so kann dem Pferde oft nicht einmal aus dem Grunde geholfen werden. Lindern kann man indessen diesen Zufall durch Aderlassen, und ein Viertheilpfund Leinöl zwey mal des Tages dem Pferde in den Hals gegossen. Ein Clystier von drey Pfund Wasser mit zwey Handvoll Leinsaat gekocht und durchgeseigt, alle Tage einmal gesetzt ist auch sehr gut. Auf eben diese Art behandelt man eine Entzündung der Nieren, nur giebt man weniger Oel und an dessen Stelle drey bis vier mal des Tages zwey Pfund Wasser mit einer Handvoll gestossenen Leinsaat, läßt auch öfterer aus der Ader, je nachdem der Schmerz und die Hitze heftig ist, wohl drey bis vier mal. Ist gegentheils das Pferd nur über Stall gegangen, und die Verstopfung des Harns rührt nur von einer Erschlaffung der Blase her, so zieht man es eine Zeitlang in einen Schaafstall, wodurch es gemeiniglich zum Stallen gebracht wird. Gewisser hilft es und sicherer ist es dem Pferde einen Eymer Wasser unter den Bauch, und über das Kreuz zu gießen, oder die Hand mit Oel geschmiert in den After hinein zu bringen, und die aufgespannte Blase welche unter dem Mastdarm liegt gelinde zu drücken.

10) Von dem Lauterstall.

Es ist ein häufiger Abfluß von dünnem, wäßrigtem, und oft sehr scharfem Urin. Feuchtes verdorbenes Heu oder Haber, frisches Heu und Ha-

ber, welche noch nicht geschwitzt haben oder hinlänglich trocken sind, wie auch Erkältung verursachen diese Krankheit.

Man hebt diese Krankheit indem man dem Pferde frisches Oel, z. B. Leinöl oder Baumöl oder Rüböl so nicht ranzigt ist zu einem Viertheilpfunde zwey bis drey mal des Tages mit eben so viel Weinessig, und ein halb Loth Salpeter vermischt giebt. Auch kann man den Fluß durch rothen Bolus täglich zu 2 Loth mit Wasser ausgerührt mit ein wenig Salpeter, oder mit Wasser welches mit altem Eisen, Okererde oder gelben Leimen, u. a. m. rustig gemacht worden, stopfen.

11) Von dem Durchlaufe, und dessen verschiedenen Arten.

Gewöhnlich kann ein Pferd von dreyerley Arten Durchlauf befallen werden. Die erste Art ist, wenn der Mist dünner als gewöhnlich abgehet, als wenn das Pferd eine Purganz bekommen, und sonsten nicht krank wäre. Die zweyte Art ist den Hufschmieden unter der Benennung bekannt, daß das Fett des Pferdes geschmolzen sey. In diesen Umständen geht ein dicker zäher Schleim von dem Pferde, es ist unruhig, will nicht fressen noch saufen, und hat Fieber und Hitze. Der dritte Durchlauf ist der rothe, wo zugleich mit dem Miste Blut von dem Pferde geht, und wobey zugleich Fieber und Schmerzen zugegen sind.

Die

Die erste Art von Durchlauf ist nicht gefährlich, und geht von selbst wiederum über. Sollte er zu lange währen, und das Pferd zu sehr abmatten; so giebt man selbigem Morgens und Abends zwey Loth Enzianwurzel mit einem Pfund Bier gekocht, und überdem ein halbes Loth Theriak.

Die zweyte Art ist gefährlicher, und erfordert folgende Heilmethode. Man läßt dem Pferd an dem Hals Ader, und nimmt ihm vier Pfund Blut ab, setzt alsdenn zwey mal des Tages folgendes Clystier: Nimm ein halbes Pfund Leinöl, rühr es um mit zwey Eyerdottern, und nachdem es umgerührt worden, mische es mit zwey Pfund lauwarmes Wasser. Innerlich giebt man dem Pferde täglich zwey mal ein halbes Pfund Leinöl mit einem halben Loth Salpeter, und ein Loth gepülverter Enzianwurzel. Rhabarber anstatt Enzian ist besser aber auch kostbarer.

Das Pferd muß während dieser Krankheit sehr warm gehalten, und mit dicken Decken belegt werden. Man nöthigt es so viel Wasser, welches seine Kälte verlohren, und worinn man Weizenkleyen und ein wenig Salpeter ausgerührt hat, zu trinken. Zu einem Eymer voll Wasser ist ein Loth Salpeter hinlänglich.

Die dritte Art von Durchlauf ist ebenfalls mit Fieber und Schmerzen vergesellschaftet. Die Heilung erfordert, wenn das Pferd nicht zu sehr abgemattet ist, Aderlassen. Man bringt ihm

zwey.

zweymal des Tages ein Klystier von Wasser mit Leinsaat gekocht bey, und giebt ihm alle Morgen ein halb Pfund Leinöl mit eben so viel Honig, und ein Quentchen gestossenen Alaun. Vermindert sich der Durchlauf; so giebt man alle Morgen ein Pulver von einem Loth Enzianwurzel, und eben so viel gestossene Wachholderbeeren: oder eine Abkochung von frischen Eichenblättern zwey Handvoll in zwey Pfund Wasser.

12) Von der bey den Hufschmieden unter den Namen von Wurm, Springwurm, bekannten Krankheit; in Norwegen Pferdepocken genannt.

Diese Krankheit giebt sich durch einen oder mehrere Knoten zu erkennen, welche sich an den Hals, den Körper oder den Beinen des Pferdes, von der Größe einer Haselnuß, und zuweilen länglicht wie eine Schnur von der Dicke eines Fingers ansetzen. Diese Knoten brechen auf, und sehen alsdenn aus als Speck. Die offenen Geschwüre haben einen dicken Rand, und geben eine zähe und fettige Materie. Oeffnen sich viel Knoten an einer Stelle zusammen, so wird es ein ausgebreitetes Geschwür, welches weiter um sich greift und nicht von selbst heilt. Die Hengste sind dieser Krankheit mehr unterworfen als die Stuten, welche diese Krankheit nur selten, und immer durch Ansteckung bekommen. Die Knoten setzen sich zuweilen in großer Anzahl auf einer Stelle.

Befin-

Befinden sie sich an dem Fußgelenke des Hinterfußes, und erstrecken sie sich bis zum Schenkel hinauf, so ist dies ein Zeichen, daß das Pferd sehr heftig angesteckt ist, wie auch wenns dem Pferd stark aus der Nase fließt, welches man den innern Wurm nennt. Diese Krankheit hat einige Aehnlichkeit mit der Lustseuche der Menschen. Ein Pferd kann von dieser Krankheit befallen werden, wenn es nach starker Arbeit auf einmal in Ruhe kömmt, wenn es nach einer Krankheit zu viel Fressen bekömmt, auch von einem Fehler des Futters, des Heues und Habers, und durch Anstekung von andern Pferden, u. a. m. Wenn diese Krankheit noch in ihrem Anfange ist, so kann sie geheilt werden; ist sie aber schon zu einem hohen Grad gestiegen, so ist sie fast unheilbar. Die Krankheit muß durch innere Mittel gehoben werden, denn ob man gleich durch äusserliche Mittel die Knoten vertreiben, und das Pferd zum Scheine wieder herstellen kann, so bleibt es dennoch angesteckt, und die Krankheit bricht wiederum aus. Diese Krankheit wird auf folgende Art gehoben. Man läßt dem Pferd aus der Halsader vier Pfund Blut weglaufen, und giebt alle Morgen 2 Loth von folgendem Pulver.

Nimm: feingestossenes Pockenholz, Spiesglas, Jalappenwurzel und Schwefelblumen von jedem gleich viel, mische es zu Pulver, und gieb dem Pferde alle Morgen zwey Loth davon.

Noch

Noch viel wirksamer ist das auf den Apotheken zu habende Pulver Mineralmohr (Aethiops mineralis) genannt. Hievon giebt man dem Pferde täglich ein halbes Loth mit Mehl oder Kleyen und Honig zu einem Bolus oder einer Latwerge gemacht. Ist das Pferd stark angegriffen, so setzt man selbigem Haarschnüre an der Brust und an den Hinterschenkeln.

Die Geschwüre heilen geschwind, wenn man sie in folgender giftigen Bähung wäscht.

Nimm: Mercurius sublimatus ein halbes Quentchen, löse es auf in 3 Pfund reines Quell- oder Regenwasser.

Hiemit wasche man die gefährlichsten und größten Stellen des Springwurms; das Waschen allein aber will es nicht thun, wenn man nicht die Krankheit zugleich durch innerliche Mittel zu heilen sucht.

Die Hufschmiede und Pferdekenner theilen diese Krankheit in verschiedene Arten ein: Mehlwurm, fliegender Wurm, Strickwurm, verkehrter Wurm, krebsartiger Wurm und der innere Wurm, sind doch nur alles eine und dieselbige Krankheit. Der Unterschied liegt nur in dem verschiedenen Grad des Uebels. Die Heilung ist immer die hier beschriebene.

13) Von der Krätze, Mauk, Rappe, u. d. g.

Gewöhnlicher Weise bekommen die Pferde Krätze von Hunger oder schlechtem Futter, oder durch Ansteckung von andern krätzigen Pferden.

Die

Die kürzeste Art ein Pferd von der Krätze zu befreyen ist es, dasselbe gegen die Wärme eines Feuerfasses mit einer Salbe von 3 Loth Schwefelblumen oder gewöhnlichem Schwefel zu schmieren. Der gemeine Schwefel muß in dieser Salbe fein gestossen seyn; übrigens mischt man annoch 3 Loth gestossenen Alaun dazu, und rührt diese Ingredienzen in zwey Pfund Leinöl, Rüböl oder Thran. Es ist vorsichtig gehandelt, wenn man dem Pferd vorher Blut abzapfet, damit man die Krätze nicht hinein in den Körper treibe.

Krätzige Pferde stecken nicht gern andere an, wenn sie mit dieser Salbe geschmiert sind; soll selbige aber ihre Wirkung um desto gewisser thun, so ist es nothwendig dem Pferde gesundes und gutes Futter zu geben. Selten bedarf man dieser Salbe zweymal zur Heilung eines Pferdes.

Die **Mauke** rührt ebenfalls von schlechtem Futter, saurem Heu und feuchtem Stallraum her. Sie fängt mit einer Geschwulst an den Hinterköthen an, welche zuletzt aufbricht, und ein Geschwür an der Haut verursacht, die Haare fallen aus, und zugleich schwitzt eine scharfe Feuchtigkeit aus. Man beugt dieser Krankheit vor, und heilt sie von innen zu, indem man dem angegriffenen Pferde täglich ein bis zwey Handvoll Merrettig unter das Futter mischt. Auf das Geschwür an den Köthen legt man einen Umschlag von Sauerteig oder Kuhmist, bis die Geschwulst und Härte im Gelenke weg ist, und das

Geschwür

Geschwür an zu fließen fängt. Alsdenn wäscht man es, um es auszutrocknen, mit Kalkwasser, und verbindet es, wenn dieses nicht hinlänglich seyn sollte mit der Aegyptischen Salbe. Siehe N. 4. unter den Hausmitteln.

Rappe wird auf eben die innerliche und äusserliche Mittel gehoben.

Räude in der Mähne ist ein krätziges Geschwür am Nacken des Pferdes, welches durch Schmieren mit Terpenthinöl geheilt wird.

14) Von dem Koller.

Dies ist eine Art von Dummheit oder Tollheit, womit das Pferd befallen wird. Es giebt zweyerley Arten desselben, den stillen und den rasenden Koller. Bey der ersten Art hängt das Pferd mit dem Kopfe, geht gerade vor sich weg ohne sich umzusehen, die Augen sind dumm und wild, so daß das Pferd nichts sehen kann, und auf keinen Gegenstand Acht giebt, so ihm vorkommen oder begegnen könnte. Im Stalle kauet es sein Futter, läßt es aber aus dem Maule in die Krippe fallen. Es erlaubt seine Vorderbeine über Kreuz zu setzen, und bleibt in dieser Stellung stehen. Es geht in seiner Verwirrung mit dem Kopfe gegen die Mauer, läßt sich platt auf die Erde fallen, oder wirft sich hinterwärts aus seinem Stand. Diese Krankheit wird schwerlich und selten gehoben. Doch versucht man es wenn der Koller nicht zu alt ist auf folgende Art. Man giebt

giebt dem Pferde wenig zu fressen, bis es für Hunger ohnmächtig wird. Auf einer Handvoll Kleyen oder Haber giebt man ihm zwey mal des Tages eine gute Handvoll Salz, und sieht zu, daß es genug zu saufen bekömmt. Man legt ihm Haarschnüre vor die Brust, an beyden Seiten des Nackens, und an beyden Hinterschenkeln. Läßt es in die frische Luft kommen, und lüftet den Stall gut aus.

Allzu warme und feuchte Ställe, und die schlimme Gewohnheit das Pferd zu lange mit dem Stricke um den Hals stehen zu lassen, wenn es Ader lassen soll, ehe die Ader geöffnet wird, geben Gelegenheit zu dieser Krankheit.

Den geringsten Grad von dieser Krankheit nennt man Dösigkeit. Man hebt selbige oft durch Aderlassen, Laxieren, und fünf bis sechs mal des Tages wiederholtes Baden des Kopfes mit kaltem Wasser, und beugt hiedurch dem Koller, zu welchem diese Krankheit leicht ausarten könnte, vor.

Ein Pferd, welches den rasenden Koller hat, ist gleichsam rasend, und läßt sich nicht ohne Gefahr nahe kommen; es frißt und säuft nicht, wirft sich hin und her, schlägt sich mit dem Kopf gegen die Krippe, und die Mauren oder andere ihm vorkommende Gegenstände. Kömmt es los, so ist es sehr rasend. Es ist unnütz gegen die Krankheit irgend etwas zu verordnen, wenn sie in einem so hohen Grad zugegen ist, daß man dem

Pferde nicht nahe kommen kann. Kann man zu kommen ihm am Halse aus der Ader zu lassen, so hilft dies zuweilen. Doch muß man das Blut bis zur Ohnmacht laufen lassen, wenn das Pferd nicht eher still wird, daß man die Ader zubinden kann. Im Fall einer Ohnmacht belebt man das Pferd nach Zubindung der Ader durch Begiessen mit kaltem Wasser. Wird es nach dem Aderlassen etwas ruhiger, so behandelt man den Zufall als den stillen Koller, und setzt überdem zwey bis drey Clystiere des Tages. Es ist sowohl bey dem stillen als dem rasenden Koller sehr dienlich, den Kopf fleißig mit kaltem Wasser zu baden. Nur nehme man sich in Acht nicht eine jede Dösigkeit oder Rasenheit, die oft bey andern hitzigen Krankheiten zugegen ist, für Koller anzusehen. Bey obigen Umständen ist Hitze, Fieber ein geschwinder Puls und hastiges Athemholen zugegen, der Koller hingegen ist ohne Fieber.

15) Von dem Rotze.

Der Rotz ist ein Fluß aus der Nase mit Röthe, Hitze und Geschwüren an der Haut, welche die Scheidewand zwischen beyden Nasenlöchern bekleidet, verbunden. Was aus der Nase fließt ist zuweilen klar wie Eyweiß, zuweilen gelb, grün, verrottet und blutig. Zugleich ist immer eine Geschwulst an einer oder beyden Drüsen zugegen, welche an jeder Seite innerhalb des Kieferbeines liegen. Man fühlet sie daselbst als zwey runde Knoten, welche sich mit der Hand angreifen und

bewe-

bewegen lassen. Bey der Druse oder dem Kropf ist gegentheils der Knoten nicht seitwärts unter den Kieferknochen, sondern mitten unter der Ganaschen gegen die Wurzel der Zunge, ist mehr ausgebreitet mehr flach, und kann nicht so leicht mit den Fingern umgriffen werden. Der Kropfknoten bricht gerne auf, eytert und giebt Materie, Rotzknoten nie. Im Kropf fließen allemal beyde Nasenlöcher, wenn er erst in Fluß kommt; im Rotze fließt anfangs nur lange das eine Nasenloch, und alsdann ist nur eine Geschwulst an der Seite des fliessenden Nasenloches. Zuweilen fließen beyde Nasenlöcher und alsdenn sind beyde Drüsen geschwollen. Diese Krankheit ist ansteckend, wenn sie zu einem gewissen Grade gekommen, und die Materie scharf ist; zuweilen ist sie schon gleich anfangs so scharf, daß sie leicht ansteckt.

Man setze also augenblicklich ein solches Pferd allein von den andern abgesondert, wo kein anderes Pferd hinzukommen kann. Es ist nothwendig und wichtig den Rotz von allen andern Arten von Nasenflüssen unterscheiden zu können; es ist aber zugleich beschwerlich, und erfordert Uebung. Die Zeichen woran man ihn erkennt, sind folgende: Fließt die Nase, und sind ein oder beyde besagte Drüsen geschwollen, und das Pferd ist zugleich munter, hustet nicht, frißt und säuft nach Gewohnheit, ist fett, und wohl im Stande, so kann man ziemlich gewiß überzeugt seyn, daß das Pferd den Rotz habe. Hustet das Pferd nicht, ist munter, frißt und säuft nach Gewohn-

heit, und die Drüse ist an der einen Seite nur ein wenig geschwollen, und die Nase fließt aus dem einen Nasenloche nur wenig, so wird es gerne wirklich Roz werden. Bleibt mit allen diesen Zeichen das Nasenloch im Fluß, und das Pferd dennoch munter, so ist es gewiß Roz. Fließt gegentheils aus beyden Nasenlöchern eine gelbe dickige Materie, und das Pferd ist dabey traurig und hustet, ist abgefallen, will weder fressen noch saufen, hat keine geschwollene Drüsen, so ist es kein Roz. Hat das Pferd schon Geschwüre in der Nase, ist die ausfliessende Materie grün, gelb oder blutig, und sind die Drüsen unter dem Kinn geschwollen, so hat es schon lange den Roz gehabt.

Wenn ein Pferd den Roz schon so lange gehabt hat, daß es schon Geschwüre in der Nase hat, und die ausfliessende Materie schlimm und vermischt aussieht, so ist der Roz ansteckend, und das Pferd muß todt gestochen werden, um nicht andere anzustecken.

Ist gegentheils die Krankheit nur noch in ihrem Anfange, so kann sie zuweilen auf folgende Art gehoben werden: Man läßt dem Pferd ohngefähr drey Pfund Blut aus der Ader am Halse. Alsdenn kocht man zwey Handvoll Fliederblumen und eben so viel Käsepäppeln mit ein Pfund Wasser und 1 Loth Pottasche: wenn es gekocht, seihet man es durch, und sprizt dem Pferde es 3 bis 4 mal des Tages in die Nase, es muß lau seyn jedesmal, wenn es gebraucht wird. Man

giebt

giebt dem Pferde statt Haber und Heu, Kleyen mit Wasser zu einer Grütze gekocht, dies hängt man in einen Beutel vorne in der Krippe damit das Pferd bey dem Fressen den Dampf in die Nase hinein ziehen könne, weswegen es auch immer wiederum von neuen gewärmt wird, wenn es kalt geworden. Das Futter des Pferdes muß demselben nicht in der ordentlichen Krippe gegeben, sondern in einer niedrigern Krippe oder einen Sack hingesetzt werden, so daß es beständig gezwungen ist den Kopf niedrig zu halten, und der Schleim aus der Nase leichter ausfließen kann. Wenn man das Pferd mit der vorbeschriebenen Abkochung 14 Tage lang gesprützt hat, so bedient man sich folgender Einsprützung: Man nimmt zwey Handvoll rothe Rosen, und kocht sie mit ein Pfund Wasser, kocht es, seigt es durch, mischt ein Pfund Kalkwasser, und zwey Löffel voll gelben Honig dazu, und sprützt das Pferd laulicht damit. Ueberdem giebt man dem Pferde folgendes Pulver: Mineralmohr (Aethiops mineralis) Pockenholz, Schwefelblumen und Jalappenwurzel von jedem ein halb Loth zusammen gestossen, und es dem Pferde alle Morgen eingegeben.

Kann dem Pferde auf solche Art nicht geholfen werden, so ist es unnöthig anderweitige Kosten daran zu wenden, denn die übrigen angepriesenen Mittel verschlimmern eher die Krankheit als sie selbige heben sollten. Die Wurzel der Bella Donna zu einem halben Loth täglich gegeben,

ben, wird gerühmt, ist aber nicht hinlänglich versucht worden.

16) Von der Rehe.

Verfangenheit oder Rehe ist der gewöhnliche Name, den man einer Pferdekrankheit gegeben hat, die mit der Erkältungsgicht bey Menschen viel Aehnlichkeit hat. Sie macht das Pferd lahm oder steif an einem oder mehr Gliedern, oder an dem ganzen Körper, so daß es Mühe hat zu gehen oder aus der Stelle zu kommen.

Dieser Zufall rührt von Erkältung, von übertriebener Arbeit, von zu vieler Ruhe und Mangel an Bewegung bey starker und überflüßiger Fütterung her.

Zuweilen und insonders, wenn ein großer Theil des Körpers, z. E. der ganze Vordertheil oder Hintertheil, oder der ganze Körper von der Rehe steif geworden, so ist ein mehr oder weniger heftiges Fieber zugegen.

Die von der Rehe angegriffenen Gliedmaßen sind schmerzhaft, wenn man sie anrührt, oder mit der Hand gegen die Haare streicht. Weniger oder gar keine Zeichen des Schmerzens giebt das Pferd bey dem starken Angreifen des verfangenen Theils.

Hieran erkennt man ebenfalls ob ein Pferd hüftenlahm, oder ob es rehe ist, ob der Zufall von der Rehe oder von Verstreckung in den Mus-

keln

keln oder Sehnen herrührt; denn in diesem Falle leidet das Pferd lieber eine gelinde Berührung als ein hartes Angreifen an dem schmerzhaften Theil. In einem verfangenen Gliede ist mehr Kälte, und in einem verstreckten mehr Hitze.

Die Rehe wird gehoben, wenn man die in Stecken gerathene Ausdünstung oder den unsichtbaren Schweiß des verfangenen Theiles wieder in Gang bringt, und Bewegung und Wirksamkeit den Theilen und Adern, welche durch die Rehe steif und unwirksam geworden, verschaft.

Hat das Pferd zugleich mit der Rehe auch Fieber, und ist das Maul heiß, die Ohren oder der ganze Körper bald heiß bald kalt, und der Athem geschwinder als natürlich, so muß ihm Adergelassen, und einem völligen Pferde bis 4 Pfund Blut abgenommen werden. Das Geblüt wird in diesem Falle eine graue ziemliche durchsichtige harte zähe Haut haben, welche in einem mehr tiefen als flachen Gefäße wohl die Dicke einer Hand breit haben kann.

Nach der Aderlässe sucht man das Pferd in Schweiß zu bringen, indem man es langsam und egal mit einem Strohwisch reibt, mit einer warmen Decke zudecket, Stroh bis unter den Bauch hinauf streut, und ihm einen Trank von 2 Loth Hirschhornspiritus mit etwas Honig und ein Viertelpfund Brandwein eingiebt. Man läßt es fleißig Wasser, dem die Kälte benommen,

und worinn man etwas Roggen-Mehl gemischt hat, trinken.

Wird das Pferd auf diese Art nicht wiederum hergestellt, wie doch nur selten der Fall ist, so läßt man ihm den Tag darauf wiederum aus der Ader, und giebt ihm denselbigen Trank. Wenn das Pferd geschwitzt hat, so muß es wiederum wohl abgetrocknet und gerieben, wie auch mit trocknen Decken bedeckt werden.

Wenn das Fieber durch diese Behandlungsart gestillet worden, und das Pferd wieder zum Fressen gekommen, gleichwohl eine Steifigkeit in einem Gliede zurück behalten hat, so hebt man diese Steifigkeit nach der Rehe durch Reiben des Gliedes mit einem Strohwisch drey bis vier mal des Tages. Ist das trockne Reiben nicht hinlänglich, so bedient man sich des Seifenbrandweins (man sehe N. 1.) zum Reiben; ist dieser auch nicht hinlänglich, da badet man das verfangene Thier mit spanischem Fliegenspiritus (N 9. unter den Hausmitteln.) Dieser Spiritus erregt Hitze und Schmerz in dem Theile und heilt auf solche Art. Mit eben diesen äusserlichen Mitteln, und auf eben besagte Art hebt man die Rehe eines einzelnen Theils ohne Fieber. Die Schlaffheit, welche in einem mit der Rehe behaftet gewesenen Theil zurück bleibt, hebt man durch fleißiges Baden des Theils mit kaltem Wasser drey bis vier mal des Tages.

17) Von

17) Von der Klemme oder Hirsch-krankheit.

Die Klemme ist eine krampfhafte Steifigkeit oder Unbeweglichkeit irgend eines oder mehrerer Theile oder Glieder des Pferdes; zuweilen leidet der ganze Körper dergestalt, daß das Pferd nicht einen einzigen Theil oder Glied bewegen kann, sondern ganz steif stehet. Der Theil, welcher sonst am gewöhnlichsten von der Klemme leidet ist der Kiefer, und dies nennt man die Mundsperre. In diesem Falle kann das Pferd nicht das Maul aufmachen, und folglich nicht fressen, zur Noth gleichwohl trinken.

Dieser schlimme und sehr gefährliche Zufall ist immer eine Folge einer andern Krankheit. Eine jede Krankheit, welche dem Pferde große Schmerzen verursacht, kann auch zur Klemme Gelegenheit geben, und Klemme ist nie eine Hauptkrankheit, sondern immer eine Folge oder Wirkung einer andern schmerzlichen oder gefährlichen Krankheit. Die gewöhnlichsten hiezu Anlaß gebenden Krankheiten sind heftige Lungenzufälle oder Entzündungen der Lungen, heftige Entzündungen der Gedärme, starke Rehe oder große Schmerzen in einem äussern Theil, schlimme Wunden an den Füßen oder einem andern Theil.

Viele suchen das Maul bey dem Pferde mit einem Brecheisen aufzubrechen, es ist aber vergebens, und man bricht leichter den Kieferknochen

 entzwey,

entzwey, als daß man auf diese Art die Klemme heben sollte. Kann man mittelst guter Arztneyen und übrige Behandlung die Ursache der Klemme heben, so lößt sie sich von selber, und kann man dies nicht, so ist alle andre Mühe vergebens.

Ist die Klemme eine Folge einer Entzündung der Brust, so hat das Pferd zugleich ein geschwindes und beschwerliches Athmen, es bewegt die Nasenflügel, und der Athem durch die Nase ist sehr heiß, die Augen sind ebenfalls heiß und gespannt, und die Krankheit muß so behandelt werden, wie wir vorher bey der Entzündung der Lunge gesehen haben. Die Aderlässe muß bis zur Ohnmacht gehen. Dennoch richtet man selten etwas in dieser Krankheit aus, weil man sie zu spät bemerkt. Die Klemme ist auch ein Zeichen, daß die Lungenentzündung von der heftigsten Art ist. Meistentheils ist denn auch die Entzündung in beyden Lungen und dieser Ursache halber schlimmer zu heilen, als wenn die Entzündung nur in dem einen Lungenflügel wäre.

Wird die Klemme von einer Entzündung der Gedärme verursacht, so giebt das Pferd dieselbigen Zeichen von sich als wenn es Colik hätte. Es hat zugleich Verstopfung, viele Hitze im Maule, das Herz bewegt sich heftig, der Athem ist geschwind, und mehr oder weniger beschwerlich.

Das einzige Mittel hiewider ist ebenfalls ein starkes Aderlassen, fleißige Clystiere von Oel, Salz

Salz und laulichtem Wasser. Auch giebt man dem Pferde ein halb Pfund frisches Oel einmal des Tages, und läßt es laues mit Kleyen oder Mehl ausgerührtes Wasser, wozu man zu jedem Eymer voll ein Loth Salpeter gemischt hat, trinken. Auch giebt man ihm täglich zweymal ein halb Loth Salpeter, und ein halbes Quentchen Campher fein gestossen und mit Honig vermischt. Hebt man auf solche Art die Entzündung der Gedärme, so vergeht die Klemme von selbst.

Rührt die Klemme von der Rehe her, so ist sie leichter zu heben. Man behandelt sie wie die Rehe mit Fieber, und reibt fleißig nicht nur den ganzen Körper überhaupt, sondern auch insbesondere die Kinnladen.

Hat der Schmerz von einer Wunde am Fuße oder an einem andern Theil die Mundsperre verursacht, so läßt man Ader, sucht so bald wie möglich den Schmerz zu lindern, das Geschwür zu reinigen, und der Materie Luft zu schaffen. Zu dem Ende muß man, wenn es ein Fußschaden ist mit einem scharfen Messer dasjenige von dem Horne wegschneiden, welches das Geschwür bedeckte, damit es zum Bluten kömmt, alsdenn lindert sich der Schmerz.

Will das Pferd bey der Maulsperre nicht trinken, so muß man vermittelst einer Sprütze die man zwischen den vordern und Backzähnen anbringt, Getränk und Arztneyen in das Maul sprützen.

Durch Clystiere von Milchwelling kann man das Pferd unterhalten, damit es nicht vor Hunger schlechter werde, so lange es nicht fressen kann: auf eben dieselbe Art kann man das Pferd ernähren, wenn Strengel oder Beulen im Halse das Schlucken verbieten.

18) Von Beulen und Geschwülsten.

Geschwülste, welche Eyter oder Materie enthalten, und meistens erhaben und rund sind, nennt man Beulen. Es giebt insgemein zwey Arten Geschwülste: heiße und kalte. Die kalten Geschwülste enthalten gemeiniglich Wasser oder Blut, oder es sind Fleischgewächse, Knochengewächse oder Windgeschwülste, u. s. w. und diese muß man durch verschiedene auflösende erwärmende Mittel, durch Reiben, durch Umschläge von wärmenden würzhaften Kräutern, Timian, Salbey, Chamillenblumen, u. a. durch Seifenbranntwein, durch destillirte Oele, Therpentinöl, Spicköl, u. d. g. nach der verschiedenen Art der Geschwülste zu vertheilen suchen. Wäßrichte Geschwülste, welche so bedeutlich sind, daß die Beine ganz davon anschwellen, erfordern zugleich innerliche Mittel, z. B. Merrettig gehackt, und dem Pferde aufs Futter bis zu einem halben Pfunde täglich gegeben. Ebenfalls dient Senf gemahlen zu 1 bis 2 Loth täglich mit Honig vermischt gegeben.

Beulen sind ebenfalls von zweyerley Art, heiße und kalte. Die heißen Beulen oder Geschwülste nennt man auch Entzündungsgeschwülste, Entzündungsbeulen. Sie sind anfänglich hart, heiß, schmerzhaft, nehmen allmählig an Größe zu, werden am dritten oder vierten Tag gerne weich in ihrer Mitte, welches ein Zeichen ist, daß sie in Vereyterung gegangen sind, und die Materie sich zu sammlen anfängt. Es giebt eine andere Art heiße Beulen, welche eben so anfangen wie diese, aber nicht in Vereyterung gehen, bleiben vielmehr schmerzhaft, heiß und hart, bis ein ganzes Stück Haut abfällt, und das zurückgebliebene Geschwür ein wenig mit Blut vermischte Feuchtigkeit von sich giebt. Dies sind die Brandbeulen, wovon gleich nachher.

Die kalten Beulen enthalten gleich Materie, sie schmerzen nicht, sind weich, haben aber die Eigenschaft, daß sie plötzlich von einer Stelle zur andern gehen, und oft von aussen zu nach inwendig schlagen.

Von solcher Art sind gewisse Art Kropfbeulen. Das wichtigste in der Behandlung dieser kalten Beulen besteht darin, sie an dem Ort fest zu halten wohin sie sich geworfen haben: Dies geschieht zum Besten, indem man die Beule mit scharfen Salben, insbesondere der spanischen Fliegensalbe (N. 10.) beschmiert, oder indem man eine Haarschnur durch selbige zieht, wenn sie anfangen zu schmerzen, sie öffnet, und das zurückgebliebene

bliebene Geschwür mit Therpentinöl oder dicken Therpentinthran verbindet.

Die heißen Beulen muß man zur Verenterung oder zur Reife zu bringen suchen. Dies geschieht indem man sie mit erweichenden Salben und Oelen schmiert, oder Umschläge von schleimgebenden Wurzeln, Kräutern oder Saamen darauf legt. Alle fette Dinge, ausgepreßte Oele, die nicht ranzigt sind, Altheensalbe, ausgewaschene Butter, Leinöl, Rüböl sind dienlich.

Zu Umschlägen dienen die gehackten Blätter, von Käsepappeln, Königskerzen, Bilsenkraut, die Wurzeln von Käsepappeln, Leinsaat u. d. gestossen und gehackt mit Wasser zu einem Teig oder einer Grütze gekocht, und warm aufgelegt. Ist die Hitze und Härte nur geringe, so muß etwas mehr erwärmendes gebraucht werden, welches Hitze erregen, und dadurch die Beule zur Verenterung bringen kann. Zu dem Ende mische man zu den Salben etwas Therpentinöl, oder man nimmt Sauerteig oder Leinsaat mit etwas Hopfen oder gequerschte Zwiebeln zu den Umschlägen.

Sobald man eine vollkommne Weichichkeit in der Mitte der Beule bemerkt, so öffnet man selbige mit einem scharfen Messer an dem niedrigsten Ort der Beule, damit die Materie desto besser abfließen kann. Nach Oeffnung der Beule unterhält man die Eyterung durch die Salbe (N. 3.) bis die Härte im Umkreiß der Beule fast

ganz

ganz weg ist, alsdenn heilt man das Geschwür mittelst der Salbe (N. 2.)

19) Von Brandbeulen und Maukbeulen.

Sowohl die Pferde als auch Hornvieh und andre Creaturen sind einer Art Beulen unterworfen, die man Brandbeulen nennt. Es sind Knoten oder Geschwülste von verschiedener Größe, welche geschwind an unbestimmten Stellen entstehen: an den Schenkeln, der Brust, dem Halse, dem Kopfe, der Zunge, oft nur eine allein, oft verschiedene auf einmal an verschiedenen Stellen des Körpers; sie sind sowohl bey Pferden als dem Hornvieh sehr schmerzhaft; die Haut über einer solchen Beule ist hart und todt, die Geschwulst selbst ziemlich flach, sie sind heiß, und nehmen nach ihrer ersten Entstehung nicht sehr zu, g hen auch nicht ordentlich in Vereyterung, sondern ein ganzes Stück Haut fällt auf einmal ab, und das zurückbleibende Geschwür ist unrein und todt, giebt keine ordentliche Materie, sondern ein scharfes, gelbes, graues, oder mit Blut vermischtes Wasser.

Die gewöhnlichste Art Brandbeulen, denen das Pferd unterworfen, sind die sogenannten Maukbeulen, so benannt, weil sie sich hinten an der Köthe setzen wo der Mauk seinen Sitz hat. Man kann aber eine solche Brandbeule leicht von dem ausbrechenden Mauk unterscheiden, indem

sie

sie mehr heiß und schmerzhaft ist, und das Pferd mehr hinkt als bey der Maukgeschwulst.

Eine solche Beule, sie mag sich hinsetzen wo sie will, muß gleich mit einem Kreuzschnitt geöffnet, und mit der Salbe N. 10. geschmiert werden, zu welcher man einen vierten Theil Therpentinöl mischt. Wird das Geschwür sehr schlimm, und will sich durch den Gebrauch dieser Salbe nicht reinigen, und sich kein rothes gesundes Fleisch zeigen, so brennt man es mit einem glüenden Eisen, und schmiert es nachher mit Therpentinöl.

Ist die Brandbeule oder das Geschwür davon an der Zunge, so muß man die Salbe N. 10. nicht gebrauchen, sondern sie muß, wenn sie geöffnet worden, es sey nun von selbst oder durch einen Schnitt, gleich mit glühenden Eisen gebrannt, und mit Therpentinöl geschmiert werden. Wird es unter dieser Behandlung rein, und setzt gutes Fleisch im Grunde, so wäscht man es nur mit Salzenwasser.

Sind die mit diesen Beulen geplagten Creaturen zugleich innerlich krank, und haben Hitze, so müssen sie einmal Ader gelassen werden, und täglich ein halbes Pfund Brandwein, und ein Viertelpfund Weinessig, oder statt dessen einen halben Löffel voll Vitriolspiritus, und ein Quentchen Campher einnehmen.

20) Von dem Feivel.

Ist eine Geschwulst an der einen Seite des Halses selten an beyden Seiten zugleich mehr am Kopfe, ohngefähr da wo der Ober- und Unterkiefer unter den Ohren zusammen stossen. Hier entsteht zuweilen eine harte und heiße Geschwulst, welche zunimmt, und sich bis zum Rand des Kiefers herunter erstreckt. Sie hat ihren Sitz in den großen Speicheldrüsen unter den Ohren, die man dieser Krankheit wegen Feiveldrüsen nennt. Das Pferd leidet in diesem Zustande viele Schmerzen, kann nicht gut kauen oder den Kiefer bewegen, geht daher oft vom Futter, und wird noch gefährlicher krank des Hungers wegen. Man muß suchen diese Geschwulst zu vertheilen, und sie deswegen mit Altheensalbe oder frisches Leinöl 4 Loth mit ein halb Loth gestossenen Campher vermischt, schmieren. Zweymal des Tages muß man die Geschwulst damit schmieren, und darauf mit einem wollenen oder ledernen Lappen bedecken, um den Theil warm zu halten. Hat das Pferd heftige Schmerzen, und leidet sehr, so muß es Ader lassen. Man giebt gleichfalls 3 Loth Spießglasleber mit ein wenig Kleyen oder Haber vermischt, oder das Kropfpulver N. 11. Vermindert sich die Geschwulst und Hitze nicht innerhalb 4 Tagen, so läßt sie sich nicht mehr zertheilen, sondern man muß suchen sie in Eyterung zu bringen, um sie öffnen zu können. Dies geschieht durch einen Breyumschlag

von

von Gerstenmehl mit Wasser und Milch, und 4 kleine gehackte Zwiebeln, warm aufgelegt und damit fortgefahren bis es ein Loch giebt, oder bis man eine Weichheit in der Mitte des Knotens, und unter der Haut daselbst eine Materie schwappend merken kann. Diese Stelle öffnet man mit einem Messer, um der Materie Luft zu schaffen, fährt fort mit dem Breyumschlag mit Zwiebeln, bis die Geschwulst vertheilt ist. Das Geschwür heilt man alsdenn mit der Salbe N. 1. Bey Oeffnung eines solchen Geschwürs muß man vorsichtig seyn, und nicht zu tief schneiden, und nur durch die Haut bis an den Sitz der Materie dringen, denn gienge man tiefer, so könnte man leicht den Speichelgang, der längs dem Rande des Kieferknochens läuft, um sich in den Mund zu öffnen, durchschneiden. Dieses würde sich nie heilen lassen, und wenn auch das übrige Geschwür sich schlösse, würde eine Fistelöffnung zurück bleiben, und beständig Speichel ergießen.

21) Von dem Bauchwurm.

Dies ist eine heiße Geschwulst, welche sich vorne an der Brust des Pferdes setzt, und sich zuweilen zwischen den Vorderbeinen bis unter den Bauch erstreckt. Sie ist mit Hitze und Fieber vergesellschaftet. Man muß sie gleich zur Reife und zur Vereyterung zu bringen suchen. Dies geschieht indem man die Geschwulst täglich einmal mit der Salbe N. 3. schmiert. Geht nach 2 Tagen kein

Loch

Loch in die Geschwulst, so öffnet man sie mit einem scharfen Messer, legt in der Oeffnung ein wenig zusammengerollte Heede mit Therpentinöl benetzt, und mit ein wenig Nieswurzelpulver bestreut. Dies vermehrt die Eyterung. Wenn die Geschwulst verschwunden, so heilt man das Geschwür mit der Salbe N. 2.

Hat das Pferd zugleich Fieber, und ist innerlich krank, so muß es Ader lassen und Salpeter im Wasser saufen.

Die größte Gefahr bey dieser Beule ist, daß sie leicht inwendig in der Brust aufbrechen, und daselbst den Eyter ergießen kann. In diesem Falle stirbt die Creatur gerne sehr plötzlich. Man sieht also leicht die Ursache, warum man sie so geschwind nach aussen zu öffnen muß.

Zuweilen setzt sich eine Brandbeule an dieser Stelle, welche man an ihrer Härte und daran erkennt, daß sie sich weder hebt noch an Größe zunimmt. Diese muß wie vorher bey den Brandbeulen geheilt werden.

22) Von dem Stollenschwamm und Piphaken.

Stollenschwamm ist ein Schwammknoten am Ellenbogen des Pferdes, und Piphaken ist derselbe Zufall am Hinterknie.

Im Anfange vertheilt man diese Geschwülste durch Reiben oder fleißiges Baden mit kaltem

Wasser oder Schnee zu 3 bis 4 malen des Tages. Ist die Geschwulst etwas älter, und will sich nicht auf diese Art vertheilen lassen, so bedient man sich des Seifenspiritus zum Baden und Reiben. Noch älter und härter erfordert sie eine Mischung von Leinöl und Therpentinöl zu gleichen Theilen. Hiemit hält man 14 Tage und länger an. Man wird alsdenn bemerken, daß die Geschwulst mehr heiß wird, und täglich nach dem Reiben zunimmt, man wird sie alsdenn nur jeden zweyten Tag schmieren, und sie wird nach und nach abnehmen. Verursacht sie heftige Hitze und Schmerzen, so schmiert man nur jeden dritten Tag. Ist sie nicht scharf genug, so setzt man mehr Therpentinöl zu. Ist der Stollenschwamm zu groß als daß er sich vertheilen ließe, so kann man ihn ohne Gefahr wegschneiden. Der Piphaken kann gegentheils nicht weggeschnitten werden, es käme sonst ein ärgerer Knoten an desselben Stelle wieder.

23) Von dem Sattelbruche, oder Drücken und Schaden des Wideristes.

Die Geschwüre oder Schaden, welche ein Pferd an der Mähne bekommen kann, sind ziemlich schlimm, wegen der Nähe des spitzen Knochens, der daselbst von dem Rückgrad in die Höhe steht, und das leicht von der Materie angegriffen werden kann. Ist es bloß eine Geschwulst ohne Materie, so vertheilt man selbige durch fleißiges Baden mit Wasser, worein so viel

Salz

Salz gemischt worden, als sich darin hat wollen auflösen lassen, oder man nimmt das Weiße von 5 Eyern, schlägt es zu Schaum, mischt zwey Loth ungebrannten gestossenen Alaun hinzu, und reibt die Stelle fleißig damit. Merkt man aber Materie oder Eyterung inwendig, so öffnet man die Geschwulst vermöge eines scharfen spitzen Messers von der Mitte niederwärts, so daß der Eyter leicht ausfließen kann. Man verbindet es darauf indem man zusammengewickelten Flachs mit Therpentinöl getränkt hinein, und ein Pechpflaster darüber legt. Alle fettige Sachen thun hier Schaden, daher bediene man sich bloß des Therpentinöls anstatt aller andern Salbe. Alle ätzende und scharfen Dinge als Spangrün und Alaun sind ebenfalls nicht dienlich. Soll verderbtes oder wildes Fleisch weggenommen werden, so thut man dies am besten mit dem Messer.

24) Von Verrenkungen an den Köthen, dem Kreuze, dem Buge oder andern Gelenken.

Wenn ein Pferd ein oder anderes Glied vertreten oder verrenkt hat, so schwillt die Stelle und das Pferd lahmt. Zuweilen ist die Geschwulst kaum kennbar, und das Pferd lahmt doch. Der Bug und die Köthen sind am gewöhnlichsten diesen Zufällen unterworfen. Doch kann es bey allen andern Gelenken ebenfalls geschehen. Einen solchen Zufall hebt man gleich anfänglich,

 wenn

wenn das Glied nicht aus dem Gelenke ist, durch fleißiges Baden mit kaltem Wasser 6 bis 8 mal des Tages. Schafft dies aber nicht nach 3 bis 4 Tagen merkliche Erleichterung, so badet man es mit Seifenbrandtwein (N. 1.) 2 bis 3 mal des Tages. Hat der verstreckte Theil viel Hitze, und ist er sehr schmerzhaft, so bedient man sich statt des Seifenbranntweins einer lindernden Salbe, z. B. Altheensalbe oder Leinöl mit etwas Campher vermischt. Wenn Hitze und Schmerz vergangen, so nimmt man wiederum Seifenbranntwein. Ist die Verstauchung im Köthen geschehen, und hat das Pferd übergetreten, so thut man wohl das Glied mit einer leinenen Binde zu umwickeln um es zu befestigen, damit das Pferd nicht im Stall durch biegen und bewegen desselben, den Zustand verschlimmern möge. Man badet es denn mit kaltem Wasser oder Seifenbranntwein, welches man nur über die umwickelte Binde gießt, und durch selbige einziehen läßt. Gegen Verstauchungen im Kreuze ist es dienlich dem Pferd Ader zu lassen, wenn die Verstauchung bedeutlich seyn sollte. Uebrigens fährt man mit obiger Behandlung fort, und bedient sich in allen Fällen, wo nur nicht der Schenkel rein gebrochen, und das Pferd gänzlich gelähmt ist, derselben Methode.

25) Von der Flußgalle und Sehnengalle.

Die Hufschmiede nennen Galle kleine weiche Knoten von der Größe einer Haselnuß, welche sich

an

an das Bein des Pferdes unter dem Köthengelenke oder über dem Hufe ansetzen. Die schlimmste Art Flußgalle setzt sich hinten am Köthengelenke zwischen die Sehne und den Knochen, und verursacht sowohl nach der innern als äussern Seite eine Geschwulst. Dies hat man Sehnengalle genannt. Anfangs lassen sich diese Knoten durch fleißiges Baden mit kaltem Wasser, oder durch Baden und Reiben mit Seifenbranntwein zertheilen. Sind sie aber schon alt, so müssen sie mit einem glühenden Eisen ausgebrannt werden. Dies Eisen hat die Gestalt eines Kegels von der Dicke eines Daumens am dicksten Ende, ist 1 und einen halben bis 2 Zoll lang, und läuft in einer Spitze von der Dicke eines Nadelknopfes zusammen. Dieser Kegel ist an einen hölzernen Schafft befestigt. Um damit zu brennen, glüht man ihn so lange bis er kirschenroth wird, und alsdenn brennt man mit der Spitze an verschiedenen Stellen Punkt bey Punkt, in der Entfernung eines halben Fingerbreits von jeden.

Ist das Pferd dergestalt gebrannt worden, so braucht man es nur wenig, und rührt es nur etwas alle Tage. Uebrigens überläßt man die gebrannte Stelle sich selber ohne es zu schmieren, wäscht es bloß ab mit Wasser, wenn sich ein Schorf darauf gesetzt hat.

26) Von dem Ueberbein und Beinspat.

Ueberbein und Beinspat sind ihrer Natur nach einerley, der Unterschied ist bloß, daß das Ueberbein sich an den Vorderbeinen unter dem Knie hinsetzt, und wenig im Gehen hindert, dahingegen der Beinspat sich innwendig am Kniegelenke ansetzt, und das Pferd im Gehen hindert, wenn es einigermaaßen groß ist. Beydes sind Beingewächse, und wachsen aus dem Knochen selbst hervor. Sie rühren mehr von Stössen als von innerlichen Ursachen her. Bemerkt man dieselben gleich nach ihrer Entstehung, so kann man sie auf eben die Art wie Flußgalle oder Sehnengalle wegbrennen, oder sie mit der Salbe N. 10. schmieren, sind sie aber zu einem hohen Grad von Härte gekommen, so weiß man keine Hülfe dawider.

27) Vom Blutspat.

Blutspat ist eine Geschwulst, welche sich inwendig an das hinterste Kniegelenke ansetzt, und besteht in der Erschlaffung der daselbst laufenden Ader, welche dem Andrang des Blutes nicht widerstehen kann. Sie wird also widernatürlich groß, schmerzhaft, und nöthigt das Pferd das Bein steif zu führen.

Bemerkt man sie bald nach ihrer Entstehung, so kann man sie durch Einreiben der Stelle oder der Ader mit Eyweiß und Alaun vermischt, he-

ben.

ben. Zu dem Wasser von 5 Eyern nimmt man 2 Loth gestossenen Alaun.

28) Vom Wasserspat.

Ist eine weiche Geschwulst vorne und inwendig am Kniegelenke an dem Ort der gemeiniglich die Spatkammer genannt wird. Einige nennen diese Geschwulst den weichen Spat. Es ist eigentlich eine Ansammlung von Wasser im Gelenke, welche die Gelenkhaut, und folglich auch die äussere Haut ausdehnt, so daß das Pferd an der beschriebenen Stelle eine größere oder kleinere Geschwulst bekömmt, je nachdem sich mehr oder weniger Gliedwasser ansammlet. Läuft die Ader über dieselbige Stelle, so kann man sie desto leichter von dem Blutspate unterscheiden, wenn sie auch noch so klein wäre.

Dieser Spat wird anfangs durch Baden mit kaltem Wasser, und wenn solches nicht hinlänglich ist mit dem Oel N. 6. oder dem spanischen Fliegenspiritus gehoben.

29) Von der Steingalle.

Steingalle nennt man eine kleine Geschwulst und Vereyterung, welche sich unter der Fußsohle des Pferdes setzt, und ein Hinken verursacht. Indem man dem Pferde sein ganzes Horn behalten läßt, und es nicht so dünne auswirkt, daß es sich an jeden spitzen Stein stossen könne, und

je minder das Hufeisen das Lebendige unter dem Hufe klemmt, je leichter entgeht man der Steingalle. Um diesen Schaden zu heben, welcher durch Versäumniß weiter um sich greifen, und den ganzen Fuß dergestalt verderben könnte, bis zuletzt der ganze Huf abfiele, so muß man den Fuß des Pferdes ganz dünne auswirken, um ganz deutlich die rothe oder vereyterte Stelle zu Gesichte zu bekommen. Ist es nur noch ein rother Fleck, so vertheilt sich gemeiniglich das geronnene Geblüt durch Baden der verdünnten Sohle mit Therpentinöl. Ist der Fleck aber schon in Vereyterung gegangen, so muß man demselben durch eine runde Oeffnung der Sohle bis in das Fleisch Luft schaffen. Die Oeffnung muß größer seyn als der Schaden, damit die Materie sich nicht sacken, sondern frey abfließen könne. In diese Oeffnung legt man etwas Flachs in Therpentinöl getaucht, hierüber noch etwas Flachs, und alsdenn einen dünnen Span, welchen man zwischen dem Hufeisen und der Sohle befestiget, damit der hineingelegte Flachs nicht abfallen kann. Diesen Verband erneuert man täglich, bis man keine Eyterung mehr verspürt, und der Schaden anfängt zu heilen, und Horn zu setzen. Alsdenn verbindet man es mit einer Salbe von Spangrün mit Honig wie N. 4. vorgeschrieben, oder aber wenn es zu sehr hervorschiessen sollte bloß mit Spangrün.

30) Fußschaden von eingetretenen Nägeln.

Behandelt man eben so wie die Steingalle. Man verdünnt die Sohle, macht eine Oeffnung von der Größe des Schadens, und verbindet selbigen mit Therpentinöl eben wie die Steingalle. Hat aber der Nagel die Sehne berührt, so ist es beschwerlich zu behandeln, für dem der den innern Bau des Fußes nicht recht kennet.

31) Von der Hornkluft.

Zuweilen spaltet der Huf des Pferdes, und bekömmt einen Riß, der sich von unten bis an die Krone erstreckt. Diesem Umstande begegnet man auf folgende Art. Man schneidet etwas von dem Hufring unter der Spalte weg, so daß das Horn oder die Spalte den Schuh nicht berührt: hiedurch verhindert man, daß das gespaltene Horn bey dem Gange des Pferdes nicht bewegt wird, und also keinen Schmerz, Hitze und Entzündung im Geschwür verursachen kann. Hiernächst muß man das Horn an beyden Seiten der Spalte ganz dünne an jeder Seite eines Fingers breit wegschneiden, so, daß es nach der Spalte zu scharf wie die Schneide eines Messers zugeht; alsdenn beschmiert man die Spalte täglich mit etwas dicken Therpentin bis sie heilt.

32) Von Kronschaden, oder Verwundungen der Krone.

Verwundungen an der Krone überhalb dem Hufe bekömmt das Pferd gewöhnlich davon, daß es sich selbst tritt. Sie sind wie alle gequetschte Schaden schwer zu heilen, weil die gequetschten Theile todt und unwirksam sind, und an der verwundeten Stelle wie eine Borke den Schaden bedecken. Dieses Abgestorbene muß man wegschaffen, es muß wegeytern ehe das Geschwüre zuheilen kann, und das Unterliegende muß zur Wirksamkeit erweckt werden, um das Abgestorbene wegzuschaffen. Diesen Zweck erreicht man bey geringen Kronschaden bloß durch Therpentinöl. Ist der Schaden bedeutlicher, so muß man Einschnitte in selbigen machen bis es blutet, und das frische Fleisch dadurch Luft bekommen, hervorwachsen, das Abgestorbene wegstossen und verdrängen kann. Alsdann behandelt man den Schaden mit Therpentinöl. Man kann auch das Todte entweder vermöge eines glühenden Eisens oder Schießpulver oder mit Spiesglasbutter (Butyrum antimonii) wegbrennen, und es alsdenn mit Therpentinöl behandeln. Alle fettige Oele als Hyperionöl, Leinöl, Baumöl, u. a. m. sind hier sowohl als bey andern Verwundungen nahe an Sehnen, Knochen, Knorpel, und häutigen Theilen schädlich.

33) Von der Verrottung im Strahl.

Es geschieht nicht selten daß Pferde die einen hohen Huf, einen platten Fuß und dicke haarige Beine haben, insbesondere wenn sie in einen feuchten Stall, wo Harn und Mist keinen Abfluß haben, den schlimmen Fehler bekommen, daß das Horn des Strahles an einen oder mehr Füßen, und zuweilen ein Theil der Sohle mit rottet, sich auflöset und eine stinkende Feuchtigkeit von sich giebt. Diesen Fehler hebt man wenn er nicht zu alt ist und versäumt worden, indem man zweymal des Tages Therpentinöl auf den Strahl gießt, und selbigen alle Morgen mit Eisenrost oder in Ermangelung dessen mit rothem Bolus bestreut, und das Pferd an einen trocknen Ort stellt.

34) Von Hitzigkeit und Entzündung der Augen bey dem Pferde.

Wenn das Pferd rinnende Augen bekömmt, dieselben zugleich dick und trübe werden, wenn die Augenlieder schwellen, die Augen schmerzen, so ist dies eine Entzündung. Diese nimmt zuweilen dergestalt zu, daß das Auge mit einem rothen Gewächse oder Geschwulst überzogen wird. Durch Aderlassen, Laxieren, Haarschnüren am Halse, und Baden des Auges in kaltem Wasser, worin ein wenig Alaun, 1 Quentchen zu ein halbes Pfund Wasser aufgelößt worden, und mit

dem Augenwasser N. 13. hebt man diese Krankheit. Ist die rothe Geschwulst bedeutlich, und will sich durch diese Mittel nicht vertheilen lassen, so muß man mit einer Lanzette oder einem andern scharfen Messer kleine Einschnitte in die Geschwulst machen, bis sie zu bluten anfängt. Alsdenn badet man es mit dem Augenwasser N. 13.

Ist die Entzündung nur geringe, so ist es zuweilen hinlänglich es bloß mit dem Augenwasser zu baden.

Wird hingegen das Pferd zu gewissen Zeiten blind, und wiederum sehend, und wechselt dies alle drey oder vier Wochen ab, so nennt man dies eine monatliche Blindheit, und hier ist es gut das Pferd ein oder zwey mal innerhalb 14 Tagen mit dem Laxiertrank N. 12. abzuführen, und täglich von dem Kropfpulver N. 11. nehmen zu lassen. Uebrigens braucht man die übrigen Mittel gegen die Augenentzündung.

35) Von trüben Augen und Flecken der Augen.

Demjenigen dem die Anatomie nicht bekannt ist, kann man keine vollständige Nachricht von den Augenkrankheiten geben. Dergestalt ist es nicht leicht, durch gewisse Kennzeichen diejenige Trübigkeit zu bestimmen, welche sich heilen läßt von der entgegengesetzten, welche von einer Trübig-

keit des Augensteins herrührt, und der weiße Staar genannt wird.

Flecken und Trübigkeit der Augen sind entweder auswendig auf dem Auge von äusserlicher Gewaltthätigkeit entstanden, oder inwendig in der Augenfeuchtigkeit ausserhalb dem schwarzen Ring. Der weiße Staar hingegen ist innerhalb dem schwarzen Ring befindlich. Wenn Flecken auf dem Auge nicht zu alt sind, lassen sie sich durch das Augenwasser N. 14. vertheilen.

Von den Krankheiten des Hornviehes.

1) Von der allgemeinen Viehseuche.

Diese Krankheit verpflanzt und breitet sich eben wie Pest, Lustseuche und Blattern bey Menschen bloß durch Ansteckung von einem Orte zum andern aus. Das Gift ist aber doch gröber als das Pockengift bey Menschen, denn wenn krankes Vieh unter offnem Himmel in einer Entfernung von 4 bis 6 Ellen dem gesunden Viehe nicht nahe kommen kann, so haben häufige Erfahrungen gelehrt, daß letztere nicht angesteckt werden. Die ansteckenden Dünste erstrecken sich also nicht weit, und nur wie die der menschlichen Pest. Sie ist mehr ansteckend als die Lustseuche, als der Rotz und die Krätze bey Pferden, welche nur die Gesunden durch unmittelbare Berührung anstecken, oder wenn die Krankheitsmaterie dem

Körper

Körper beygebracht wird. Die nun überall in Europa und fast beständig in Holland grassirende Viehseuche, kam 1710 von Ungarn nach Italien, und hat seit der Zeit bald hie bald da grassiert.

Die Krankheit erkennt man an folgenden Zeichen.

Am 5ten, 6sten oder 7ten Tag nach der Ansteckung bemerkt man an dem kranken Vieh einen trocknen Husten, welcher den 7ten und 8ten nach der Ansteckung heftiger wird, zu selbiger Zeit bemerkt man auch eine Abnahme an der Milch, und die Krankheit zeigt sich nun deutlich. Denn am 8ten oder 9ten Tag nach der Ansteckung fangen die Augen an zu rinnen, alsdenn fließt eine größere oder geringere Menge klares schleimigtes Wasser aus der Nase, welches die beyden nachfolgenden Tage mehr dicker und weisser wird.

Der Puls ist am 7ten Tage nach der Ansteckung oder am ersten Tage der Krankheit mehr geschwind als natürlich, er ist zugleich klein, schlägt 70 bis 83 mal in einer Minute, da er sonst gewöhnlicher Weise 50, und bey Kälbern 60 mal schlägt.

Zu eben der Zeit findet sich eine Mattigkeit des Körpers, eine Unlust zum Fressen oder Saufen ein. Einige verlieren gänzlich die Eßlust den 8ten oder 9ten Tag nach der Ansteckung, oder am zweyten

zweyten Tage nachdem man die ersten Zeichen der Krankheit an ihnen bemerkt hat.

Nachdem die Freßlust aufgehört, so verliert sich sowohl in dieser Krankheit, als in allen andern hitzigen Krankheiten des Hornviehes, das Wiederkäuen.

Der Mist, den die Creaturen in den beyden ersten Tagen der Krankheit von sich geben, ist härter als natürlich. Dies Zeichen ist beständiger und merklicher bey dem Viehe, welches auf dem Stalle krank wird, als was auf der Grasung angegriffen worden.

Alsdenn stellt sich der Durchlauf früher oder später ein, manchmal schon am 2ten Tag der Krankheit, manchmal jedoch seltener erst am 4ten oder 5ten. Auch kann ein Vieh an Verstopfung und ohne Durchlauf sterben.

Endlich giebt das den kranken Häuptern abgezapfte Blut ein gewisses Zeichen, welches in keiner andern bekannten Krankheit des Hornviehes zugegen ist. Wenn man nämlich den 1sten oder 2ten Tag nachdem eine Creatur krank geworden es Ader läßt, und das Blut in einer Schaale oder Krug aufnimmt, so findet man selbiges, nachdem es geronnen, und eine Stunde Zeit gestanden hat, roth und schwärzlich fest und ohne Wasser. Das Blut gegentheils eines gesunden Hauptes enthält gewöhnlich 1 Drittel Wasser.

Wendet man den Blutkuchen in dem Gefäße um, so siepert wohl etwas Wasser heraus, aber

 nur

nur wenig Tropfen, da der Blutkuchen sonst im Wasser zu schwimmen pflegt.

Dieser Wassermangel im Blute nimmt stufenweise von dem ersten Tag der Krankheit an bis zum vierten oder fünften Tag zu. Alsdenn nimmt das Wasser bey denen Häuptern, welche die Krankheit überstehen, wiederum zu. Bey denen gegentheils, welche nach mehrern Krankheitstagen dem Tode nahe sind, will das abgezapfte Blut gar nicht gerinnen, sondern ist los, unzusammenhängend als blutig schleimigtes Wasser, und wenn sich das Blut so zeigt, so ist der Tod unvermeidlich.

Ist die Creatur heftig angegriffen, so stöhnt sie sehr, das Athmen ist beschwerlich und groß, aber nicht geschwind wie in den meisten hitzigen Krankheiten.

Wenn man die an der Viehseuche gestorbenen Creaturen öffnet, so findet man an mehreren oder wenigern Eingeweiden des Unterleibes dem Magen, den Därmen, der Leber, der Milz und in der Brust an den Lungen, inwendig an der Luftröhre und zum öftern oder fast jedesmal an der Schleimhaut in der Nase blaulichte rothe, zuweilen schwarze brandige große und kleinere Flecken.

In dem dritten Magen oder dem Psalter (omasum) findet man das Futter sehr hart, wie in allen andern Krankheiten, in welchen die Creatur das Wiederkäuen verlohren hat.

Man findet ebenfalls die innere Haut, welche der Psalter bekleidet mit dem Futter zugleich abfallend, wenn man diesen Magen öffnet. Wenigstens ist sie los, und sondert sich leicht ab, wie dies der Fall auch bey dem gesunden Psalter ist, wenn er 24 Stunden liegt ohne von Futter gereinigt zu werden.

Die Gallenblase ist ebenfalls sehr groß, und von vieler Galle ausgedehnt.

Es giebt noch verschiedene andere Umstände bey der Viehseuche, welche aber veränderlich, und mehr ungewöhnlich sind, als:

Kurzathmigkeit im Anfange der Krankheit, wenn das Vieh getrieben wird.

Eine ungewöhnliche Munterkeit oder Wildheit bey dem Anfalle der Krankheit.

Eine große Gefräßigkeit, wobey zugleich Schauder zugegen, und die Creatur mit den Zähnen knirscht.

Alsdenn kömmt eine große Mattigkeit, die Kranken stehen auf den Zähen der Hinterbeine, fressen und saufen weniger, und haben großen Durst.

Mit dem Aufhören des Wiederkauens, und der Unlust zum Fressen ist zuweilen eine Art Wasserscheu zugegen: zu andern Zeiten gewöhnlich gegen das Ende der Krankheit, ist eine heftige Begierde zum Trinken da.

Die Ohren und die Hörner sind bald kalt, bald warm, die Augen fallen ein, und sie stallen nicht so viel wie vorher.

Mit dem Schleim in der Nase folgen zuweilen Blutstriemen, durch den After geht auch Blut weg, zum öftern mit Durchlauf, manchmal auch mit hartem Miste. Dieser Darm wird auch zuweilen entzündet, roth, und geschwollen, kriecht heraus und steht oft ganz offen.

Einige bekommen gegen das Ende der Krankheit Schorf, Ausschlag an der Haut, oder Knoten am Körper.

Sie haben oft viel Mühe um stallen zu können.

Einige bekommen die sogenannte Trommelsucht, wobey der Leib oder der Bauch sehr ausgespannt, und vom Wind gedehnt ist.

Oft setzt sich auch Luft zwischen Haut und Fleisch, und wenn man an diese Windgeschwulsten insbesondere über das Kreuz und die Lenden drückt, so hört man ein Knarren.

Wenn man die Creatur öffnet, findet man den Wampen gewöhnlich sehr mit Luft angefüllt, und eben wie die andern drey Magen mit blutrothen Brandflecken angefüllt. Oft findet man im Mastdarm eine Menge Blut. Die Milz ist zuweilen ganz blaß oder grau mit stinkendem Blut angefüllt.

Die Leber ist bey einigen ganz weich, und gleichsam verfault, zuweilen ganz mit Würmern, Leberflünder genannt angefüllt. Diese letztern sind aber gänzlich von der Seuche verschieden, da man sie in gewissen Jahren und an gewissen Oertern in allem geschlachteten Vieh wahrnimmt,

ohne

ohne daß man deswegen einige Schwachheit sonst bemerkt hätte.

Die Nieren sind oft blaß, und die Blase oft voll von Harn, sie hat auch zuweilen brandige Flecken.

Bey trächtigen Kühen findet man, wenn sie an dieser Krankheit sterben, die Mutter meistentheils mit blauen und rothen Brandflecken besetzt.

Wenn man die Brust öffnet, so findet man auch zuweilen braunrothe oder blauschwarze Brandflecke, zuweilen nur an der einen Lunge.

Bey vielen Todten findet man die Luftröhre mehr oder weniger mit brandigen Flecken besetzt. Zuweilen ist die ganze innere Haut derselben blauroth, zuweilen ist die Luftröhre ganz mit einer schäumenden Feuchtigkeit angefüllt.

Das Herz ist immer unbeschädigt.

Das Gehirn gleichfalls; selten sieht man rothe Flecken an der harten Hirnhaut. Einige haben berichtet, das Gehirn mit einem rothbraunen Wasser umgeben gesehen zu haben.

Man sieht hieraus, daß es eigentlich die Schleimhaut ist, welche die innern Theile und Höhlen bekleidet, und welche gewöhnlich in dieser Krankheit leidet.

Man hat keine gewisse Zeichen, ob die Creatur die Seuche überstehen oder daran sterben soll. Das erste und gewisseste Zeichen zur Besserung nimmt man vom Blute. Wenn man nach einigen Tagen in der Krankheit Blut läßt, und sieht, daß es sowohl gerinnet als auch Was-

ser hat, so kann man so ziemlich gewiß seyn, daß die Creatur die Krankheit überlebet.

Oft fängt das kranke Vieh an etwas Futter zu nehmen, und zu saufen, ja sogar zu wiederkäuen, allein sie hören wiederum damit auf und sterben.

Der Ausschlag, der sich zuweilen an dem Körper, dem Euter, oder um das Maul herum zeigt ist ebenfalls kein gewisses Merkmal der Besserung.

Die meisten Kranken sterben am dritten, vierten oder fünften Tag nach dem kenntlichen Anfang der Krankheit. Einige können 15 bis 20 Tage hinstehen ehe sie sterben. Es ist auch mehr als einmal geschehen daß Creaturen denselbigen Tag umgefallen sind, wie sie aufhörten zu fressen.

Obgleich die Krankheit sich in den wesentlichen Zufällen in allen Ländern, in allen Seuchen, zu allen Jahreszeiten, und bey Creaturen von allerhand Alter, auf einerley Art zeigt, so ist sie doch in verschiedenen Theilen veränderlich.

In den Ländern und an den Oertern, wo sie nie vorher grassiert hat, ist sie sehr tödtlich, so daß von 100 kaum ein Haupt durchgeseucht wird. So war das Verhältniß der Seuche, wie sie 1711 in Europa zuerst ausbrach. Da sie in den Jahren 1740, bis 1746 wiederum grassierte lebten 5 von 100, und nun wird hier zu Lande jedes neunte Haupt gerettet.

In den Ländern und an den Oertern wo die Lungensucht mehr allgemein ist als hier, findet sich diese Krankheit zugleich mit der Viehseuche ein, und dann sind die Lungen sehr beschädigt schwarz und brandig, und die Brust ist nach dem Tode mit einem braunen Wasser angefüllt.

Zuweilen ist die Krankheit, wenn sie anfängt zu grassieren minder tödtlich, wie nachher und umgekehrt.

In strenger Kälte und Hitze ist sie heftiger als bey gemäßigter Kälte und Wärme.

Die Ansteckung breitet sich leichter und stärker aus des Winters als des Sommers, denn sie verändert sich in der Wärme und verdünstet.

Der Schleim aus der Nase und den Augen, der doch sonsten sehr leicht ansteckt, verliert alle seine ansteckende Kraft, wenn er einmal durchgewärmt wird.

Sonst ist sie eben so tödtlich zu milder Sommerszeit als in mittelmäßiger Winterkälte.

Kühe welche bald kälbern sollen, und Kälber die noch nicht 1 Jahr alt sind, werden leichter angesteckt als junges Vieh von 2 bis 3 Jahren ohne Kalb.

Eben dergleichen junges Vieh von 2 bis 4 Jahren geht die Krankheit leichter durch, als Kühe die da kälbern sollen, je näher diese dem Kälbern sind, je beschwerlicher gehen sie die Krankheit durch, es wäre denn sie kälberten erst.

Ochsen und vorzüglich Stiere geben auch die Krankheit beschwerlicher durch als Kühe.

Mageres und kleines, doch nicht ausgehungertes Vieh, geht die Krankheit leichter durch, als groß fett Vieh.

Wo das Wasser, so die Creaturen trinken schlecht und sumpfig ist, da zeigt sich die Krankheit heftiger als bey gutem Wasser, Leim- oder Sandboden, erstere Art scheint vorzüglich den Kranken angemessen zu seyn.

An verschiedenen Orten wo die Krankheit ungewöhnlich milde gewesen ist, hat man beobachtet, daß die Creaturen Wasser, so Rost oder Leimartig gewesen, getrunken. Dieser Umstand verdient in der That, daß man ihn näher untersuchte, ob nämlich selbiges überall einerley Einfluß hätte, und ob eisenhaltig oder rostartig Wasser ein Gegengift gegen die Seuche seyn könnte.

Man hat noch kein einziges Mittel ausfindig gemacht, welches wirksam genug wäre nur den sechsten Theil der angesteckten beym Leben zu erhalten, obgleich sowohl hier als anderswo in Europa unzählige Versuche deswegen von den meist erfahrensten Männern gemacht worden.

Das einzigste sicherste Mittel ist, sich vor Ansteckung zu hüten, und deren Ausbreitung zu hemmen.

Doch muß man die angesteckten Creaturen nicht gänzlich ohne Pflege der Krankheit überlassen, da man verschiedene Mittel hat die nicht gänzlich unwirksam sind, und wodurch, wenn sie ge-

hörig

hörig gebraucht würden, gewiß eine große Anzahl Kranke könnte gerettet werden.

Diese Mittel sind folgende:

1. Man wäscht das Maul und die Zunge der Creatur fleißig, drey, viermal des Tages, mit einer Mischung von einer Handvoll Salz, einer Theetasse voll Honig, und 2 Pfund starken Essig (Weinessig ist wirksamer wie Bieressig.)

Es ist ein Hauptpunkt bey allem kranken Vieh, welche eine schleimige Zunge, und einen unreinen Mund haben, ihnen selbige Theile zu erfrischen, und zu reinigen, dann da der Creaturen höchste Wollust im Geschmacke und ihrer Zunge liegt, so ist nichts, welches sie so sehr niederschlägt, und sie schwach und muthloß macht, als ein schlimmer Geschmack im Munde. Diese gute Wirkung der Reinigung des Mundes zeigt sich bey allen kranken Creaturen, sie werden augenblicklich mehr lebhaft und munter.

2. Man sprüße täglich einige mal lauliches Wasser mit etwas Essig und Honig in die Nase, um den daselbst sich sammlenden Schleim heraus zu schaffen. Er kann manchmal in so grosser Menge zugegen seyn, daß er der Luft den Weg versperrt, und das beschwerliche Athmen vermehrt, da sowohl Pferde als Hornvieh ihre Luft durch die Nase, und nicht durch den Mund ziehen. Diese Einsprüzung dient auch dazu, die Entzündung

der Schleimhaut zu vermindern, den Abfluß des Schleimes zu befördern, welches denn immer nützlich ist, denn die Creaturen bey denen der Schleim nicht recht fließen will, sind immer am heftigsten angegriffen.

3. Sobald man das geringste Zeichen von der Seuche an einer Creatur bemerkt, so gebe man selbiger wenig oder gar kein trocknes Futter, sondern statt dessen Roggen-Mehl oder Kleyen in Wasser ausgerührt oder gekocht. Gebe den Kranken so viel Wasser zu trinken als sie wollen, worin etwas Leinsaat abgekocht ist. Man kann auch den Leinsaat allein zu einem Brey kochen, davon etwas mit Wasser ausrühren, und so dem Vieh zu trinken geben, so daß es etwas schleimigt ist. Auch ist es nützlich, dies Wasser ein wenig mit Essig zu säuren, oder man kann statt des Essigs etliche Tropfen Vitriolsäure hinzu thun, welches weniger kostet.

4. Von Anfange der Krankheit an muß man dem Vieh alle Morgen und Abend 1 halb Pfund Leinöl mit 1 Viertelpfund Essig, und 1 Quentchen Campher geben.

Nach dem dritten oder 4ten Tag der Krankheit giebt man dem kranken Vieh nur des Morgens dieses Mittel von Oel, Essig und Campher, des Abends hingegen einen Trank von 2 Loth gestossene Wachholderbeeren, eine Handvoll Wermuth-Knospen, ein halb Loth Salpeter, und

1 Quent-

1 Quentchen Campher mit 1 halb Pfund Essig, und 1 Viertelpfund guten Brandwein ausgerührt.

5. Klystiere 2 bis 3 mal des Tages von lauem Wasser mit etwas Oel und 1 Loth Salpeter in jedem, thun auch großen Nutzen in dieser Krankheit.

6. Der Krankenstall muß sehr luftig seyn, damit die Luft einen freyen Zug hindurch habe. In einem warmen dichten Stall, wo viel Creaturen zusammen stehen, sterben immer mehrere als in einem offenen Stall, wo nur wenige Kranken stehen.

In großer Hitze ist die Krankheit gefährlicher als in kühler Luft.

7. Es ist auch gut die Creaturen mit Decken zuzudecken, um die Ausdünstung zu unterstützen, und je luftiger der Stall ist, je nützlicher sind die Decken für die Creaturen.

Die Einimpfung der Seuche ist eins von den besten Mitteln diese Plage zu vermildern, und verdient immer gebraucht zu werden, sobald man nicht das beste Mittel die Plage vorzubeugen, entweder gebrauchen will oder kann. Nämlich die Einsperrung der angesteckten Oerter, und das Schlagen des angesteckten Viehes.

Denn alle mannichfaltigen Versuche und Erfahrungen haben gewiesen, daß es nicht das sicherste Rettungsmittel ist:

Die vielen in Acht zu nehmenden Vorsichtigkeiten, der oft unglückliche Ausfall der Impfungen aller möglichen angewandten Vorsichtigkeit ohngeachtet; die Ungewißheit worin man wegen der Güte der Impfmaterie schwebt, da sie entweder zu giftig und wirksam, oder zu mild und kraftloß seyn kann, wodurch das Vieh entweder gar nicht, oder nur geringe angesteckt wird, und woher leicht ein solches geimpftes Vieh, wenn es der Ansteckung ausgesetzt wird, zum zweyten male die Krankheit bekommen kann; der wichtige Punkt, daß die Impfung nicht mit Vortheil bey alten Häuptern, die doch bey weiten den größten Theil des Viehes im Lande ausmachen angewandt werden könne, die Gefahr der Ansteckung, worin man dergleichen Vieh bey Impfung des jungen Viehes setzt; die Nothwendigkeit worin alle gesetzt werden ihr Vieh impfen zu lassen, wenn einer damit anfängt, um der natürlichen Ansteckung zu entgehen, alles dieses verringert den Werth der Impfung, und macht es äusserst nothwendig alle Mittel anzuwenden die Viehseuche auf eben die Art aus dem Lande zu halten wie die Pest.

Die Regeln der Vorsichtigkeit, die ein jeder Landmann anwenden kann, um die Krankheit von seinem Vieh zu entfernen, wenn sie im Lande grassirt, sind folgende:

1. Wenn das Vieh auf dem Stalle ist muß er darüber halten, daß keiner von den Leuten die

das Vieh hüten oder melken auf eine fremde Stelle kommt, wo er Ansteckung holen könnte, oder mit Leuten umgeht, von denen er nicht sicher ist, daß sie an einem angesteckten Orte könnten gewesen seyn. Daß er auch seinen Leuten nicht erlaubt, Wolle, Flachs, wollen Zeug, Heu oder Stroh oder andere Dinge, von denen man nicht weiß, daß sie von einer nicht angesteckten Stelle kommen, anzurühren, umzugehen oder in Empfang zu nehmen.

2. Alle die in Stall kommen müssen dennoch dieser Vorsicht ungeachtet nicht Erlaubniß haben in ihren gewöhnlichen Kleidern in den Stall zu gehen, sondern sie müssen besondere Kleider dazu haben, die sie dann nirgends anders anziehen dürfen. In der Stallthüre müssen ein paar Schuhe stehen, die derjenige anziehen muß der hinein geht, denn mit den gewöhnlichen Schuhen könnte von der Landstraße Ansteckung von dem Miste kranker oder todter Creaturen aufgetreten seyn. Ebenfalls müssen alle die im Stalle zu thun haben, ehe sie hinein gehen ihre Hände waschen.

Kein Fremder er sey wer er wolle, muß Erlaubniß haben in den Stall zu gehen.

3. Der Stall muß immer zugehalten werden, damit keine andere Creatur als Katzen, Hunde, Schweine, welche auf öffentlicher Landstraße könnten angesteckt worden seyn, hineinkommen könne.

4. Die

4. Die Creaturen müssen auf dem Stall gewässert werden, und man muß sicher seyn, daß das Trinkwasser rein ist, daß keine kranke Creaturen daraus trinken sollen, und daß nichts Unreines oder Ansteckendes hinein geworfen werden könne

Kann man nicht sicher seyn ob das Wasser rein vor Ansteckung ist, so läßt man es kochen, und wenn es kalt geworden, giebt man es dem Viehe.

Ein jedes andere Mittel das Wasser zu reinigen ist unsicher, allein durch die Hitze verliert das Gift seine Kraft, es mag nun sitzen worauf es will.

5. Man muß nicht erlauben daß Wagen mit Heu oder Stroh in den Hof hinein kommen dürfen, ehe sie ihr Fuder aussen vor abgeladen, und daselbst verbrannt haben.

6. Wenn das Vieh des Sommers aufs Gras geht, muß es von einer hinlänglichen Anzahl Hirten bewacht werden, welche aufpassen können, daß kein fremder Mensch oder Creatur dem Vieh zunahe kömmt. Diese Hirten müssen nicht von dem Vieh auf dem Felde gehen, sondern sich in Hütten daselbst aufhalten. Essen und Trinken muß ihnen von zuverläßigen Leuten gebracht werden.

Die das Vieh melken, müssen dieselbe Vorsicht mit Umwechseln der Kleider und Hände waschen gebrauchen wie im Stalle, und zu diesem

Endzwe-

Endzwecke muß eine Hütte am Eingange des Feldes seyn.

Dies sind die Regeln der Vorsichtigkeit, die ein jeder Landmann für sich selbst brauchen kann, und welche ihm seine Mühe zuverläßig bezahlen. Doch ist in diesen sowohl wie allen andern menschlichen Dingen die menschliche Vorsichtigkeit nicht hinlänglich, wenn nicht der Segen der Vorsicht dazu kommt; denn die Ansteckung kann dem Viehe durch Füchse, Raubvögel, Hunde und Katzen zugeführt werden. Ein solches Geschöpf darf nur einen Fuß in dem Mist eines solchen kranken Viehs gehabt haben, so kann es die Ansteckung weit umher verpflanzen. Je mehr man unterdessen der Ansteckung vorbeugt, desto gewisser kann man hoffen ihr zu entgehen.

2) Von der Lungensucht bey dem Viehe.

Die Lungensucht bey dem Viehe zeigt sich durch einen mehr oder weniger trocknen, heftigen oder nur gelinden Husten. Mit diesem Husten ist zugleich Hitze, Fieber und geschwindes Athmen vergesellschaftet. Dieser letzte Umstand nimmt zu wenn das Vieh etwas gefressen hat. Endlich will das Vieh nicht mehr fressen, hört auf zu wiederkäuen, wie in allen andern heftigen Krankheiten; der Athem stinkt, die Nasenlöcher, das Maul und die Zunge sind trocken; alsdenn fängt die Nase mit einer zähen Materie an zu fließen.

Eine

Eine große Mattigkeit und beschwerliches Athmen, ein anhaltender Husten, eine trockne heiße Zunge und stinkender Athem sind Zeichen des Todes, sind diese nicht vorhanden, so kann man Besserung erwarten.

Diese Krankheit rührt von der plötzlichen Veränderung der Luft von Wärme zur Kälte her, wenn das Vieh im Nachjahr aus einem warmen Stall in einer kalten Luft mit vielen Regen geht. Der Reif kann auch diese Krankheit verursachen.

Die Krankheit ist heftig, und erfordert schleunige Hülfe.

Es ist äusserst nothwendig die kranken Häupter an dem Halse zur Ader zu lassen, und einem jeden vollgewachsenen Haupte 3 bis 4 Pfund Blut abzunehmen. Diese Aderlasse wiederholt man 3, 4, ja 5 mal in den beyden ersten Tagen, wenn es nöthig seyn sollte; das ist zu sagen, so lange das Blut noch dick ist, und eine starke gelbe oder graue Speckhaut hat. Dann sollte das Blut dünn seyn und nicht recht zusammenlaufen wollen, wenn es kalt wird, so ist es schädlich Ader zu lassen.

Man giebt dem kranken Vieh viel Honig, 1 Loth Salpeter, täglich entweder in Wasser oder mit Honig verdünnt: man hängt ihm einen Dampfsack von Kleyen in Wasser gekocht, und warm in den Beutel gekommen, vor die Nase; giebt fleißig Clystiere, und behandelt es übri-

gens

gens so wie es bey derselben Krankheit mit dem Pferde gehalten wird. Der Dampfsack thut dem Pferde in solchen Brust- und Lungenzufällen grossen Nutzen.

Es ist wohl unnöthig zu erinnern, daß man den kranken Creaturen kein trocknes und hartes Futter geben müsse, sondern nur bloß ein wenig Kleyen mit Honig gerührt, um sie etwas zu stärken. Der gewöhnliche Trank muß laues Wasser seyn, worinn eine Handvoll Kleyen und ein wenig Honig ausgerührt worden. Ueberdem giebt man dem kranken Viehe alle Morgen eine Pille von 1 Loth Schwefelblumen oder in Ermangelung dessen, eben so viel fein gestossenen Schwefel mit Honig gemischt. Wenn die Nase an zu fließen fängt, giebt man einem jeden kranken Haupte einen Trank Morgens und Abends von 2 Loth Alandwurzel mit ein Pfund Wasser gekocht, und mit Honig vermischt.

Um diesem Zufall bey dem noch nicht angesteckten Vieh vorzubeugen, ist eine Aderlässe nothwendig, und alsdenn ein Trank von 2 Handvoll Käsepappeln mit 2 Pfund Wasser gekocht, durchgeseigt und 2 Loth Salpeter, und 3 bis 4 Löffelvoll Honig darein gemischt.

3) Von dem Brand an der Zunge.

Wenn man an der Zunge eines Viehes eine rothe oder weisse Blase oder Fleck wahrnimmt der

nachher schwarz wird, so muß man gleich Hülfe schaffen, denn diese Blatter ist gefährlich, und tödtet entweder das Thier gleich innerhalb 24 Stunden, oder verursacht einen Brand an der Zunge, wodurch sie verlohren geht, und das Vieh doch über kurz oder lang daran sterben muß. Es ist keine ansteckende Krankheit, sie kann aber in einem gewissen Districte das Vieh anfallen ohne sich weiter zu erstrecken. Sie rührt vermuthlich von giftigen Pflanzen, von stillestehenden saulem Wasser, oder von Insecten her.

Diese Krankheit so leicht sie wenn man keine Hülfe schafft, tödtet, so leicht läßt sie sich gleichwohl heben, und zwar auf folgende Art.

Man schneidet mit einem scharfen Messer die Blatter von der Zunge weg, wäscht die Stelle zweymal des Tages mit diesem Wasser. Nimm: Essig 2 Pfund, Küchensalz ein Viertelpfund, gestossenen Pfeffer, 4 Loth und eine Knoblauchzwiebel. Folgendes Wasser die Zunge damit zu waschen ist auch gut befunden worden. Es besteht aus 2 Pfund Branntwein, 2 Loth Campher, und 4 Loth Salmiac. Ueberdies giebt man dem Viehe einmal des Tages einen Trank von ein halb Pfund Essig mit 2 Quentchen Theriak und eben so viel Campher.

Aderlassen schadet in dieser Krankheit, als ein Vorbauungsmittel läßt man jedoch den frischen Häuptern, und giebt ihnen folgenden Trank:

Nimm

Nimm von guter Raute 4 Handvoll, 2 Knoblauchszwiebeln koche es mit 2 Pfund Bier, und mische 2 Quentchen geriebenen Campher hinzu. Von diesem Trank giebt man einem jeden Haupte ein Viertheil Pfund. Der Campher muß nicht mit dem Bier gekocht, sondern mit ein wenig Branntewein gerieben erst hinzugemischt werden, wenn der Trunk ein wenig abgekühlt worden.

4) Der Husten

wird bey Hornvieh eben wie bey Pferden behandelt.

5) Vom Blutharnen.

Wird gehoben indem man dem Haupte alle Morgen ein halb Pfund Essig beybringt, worin 2 Loth Schiespulver, oder halb so viel Salpeter aufgelößt worden; oder 1 Viertelpfund Essig mit 1 halb Pfund Baumöl, Rüböl oder frisches Leinöl. Ein halb Loth Alaun in 4 Pfund Milch aufgelößt auf einmal genommen, ist auch ein gutes Mittel. Zum beständigen Getränke giebt man Wasser, welches durch Kochen mit Leinsaat schleimig gemacht worden. Ist die Krankheit heftig, muß man gleichfalls Ader lassen.

6) Von Beulen und heissen Geschwülsten.

Ein Hornvieh bekömmt zuweilen eine heiße große Beule oder Geschwulst am gewöhnlichsten an der Brust, zuweilen auch an den Schenkeln,

Lenden oder dem Halse. Sie wird eben so wie der Bauchwurm bey Pferden geheilt, sie mag sitzen wo sie will. Siehe N. 18. 19. und 20. unter den Pferdekrankheiten.

7) Von der Krätze, Ausschlag und Geschwüren an dem Euter und andern Oertern.

Das Hornvieh bekömmt zuweilen Krätze am Halse, am Rücken und zuweilen bloß an dem Euter. Man giebt dem krätzigen Vieh alle Morgen ein Loth fein gestossenen Schwefel mit Honig vermischt, und wäscht sonsten den Ausschlag selbst mit folgendem: Nimm zwey Loth Tobaksblätter, zwey Handvoll Büchenasche, koche es mit zwey Pfund Wasser, seige es durch und wasche damit. Eine Salbe von 4 Loth Schwefel und ein halb Pfund Honig ist auch sehr gut, besonders am Euter damit zu schmieren. Sind eben besagte Theile nur hautloß und wund ohne wirklichen Schorf oder Ausschlag, so schmiert man sie mit der auf Apotheken fertigen Kühlsalbe aus Bleyessig und Baumöl.

8) Von Geschwulsten und Knoten, am Euter.

Wenn das Euter der Kühe anschwillt, warm und heiß wird, so will diese Geschwulst gerne in Vereiterung übergehen, und dieses muß denn

wie ein anderes Geschwür geheilt werden. Es geht aber oft sehr langsam mit dieser Eiterung, wenn man nicht mit dienlichen Mitteln nachhilft. Gleich Anfangs sucht man die Geschwulst oder den Knoten durch anhaltendes gelindes Reiben mit Campher in der flachen Hand, oder mit Diansſalbe, oder Leinöl, wo auf zwey Loth Salbe oder Oel 3 Quentchen Campher zugemischt sind, zu vertheilen. Zertheilt und lindert dies die Geschwulst nicht innerhalb 2 Tagen, nimmt sie gegentheils zu an Hitze, Härte und Schmerzen, so muß man warme Habergrütze umschlagen, und es damit warm halten, um es zum Eitern zu bringen.

Krankheiten der Schaafe.

1) Schaafpocken.

Schaafpocken sind eine Krankheit, welche fast gänzlich den Blattern der Menschen ähnlich sind. Das erste, so man bey diesen Thieren wenn sie die Krankheit bekommen sollen, wahrnimmt, ist ein Ekel fürs Fressen, und eine Schwere. Dies äussert sich 1, 2, ja 3 Tage vorher ehe die Flecken zum Vorschein kommen.

Der Ekel fürs Fressen ist größer oder geringer, je nachdem sie hart angegriffen sind.

Sind sie nur wenig krank so fressen sie während der ganzen Krankheit, die hart angegriffenen fressen nichts von selbst, dursten aber sehr.

Sie käuen nicht wieder, wenn sie krank geworden.

Ihre Augen werden dick, roth und triefend, aus der Nase fließt ein dicker weisser, selten gelber Schleim. Sie bleiben auf einer Stelle stehen, die schwerkranken haben kalte Ohren; sie senken den Kopf, kriechen mit den Hinter- und Vorderfüßen zusammen. Die ausbrechenden Flecken sind erst roth, nachdem werden sie gelb und trocken, andre sind violet und schwarz, diese letzten eitern nicht, und sind allemal tödtlich. Zuweilen steht jeder Fleck vor sich selber, zuweilen laufen sie zusammen, und die zusammenlaufenden sind viel schlimmer als die unterschiedenen.

Die Wolle fällt ab wo die Pocken gesessen haben.

Bey denen welche viele Pocken haben, schwellen Kopf und Körper. Einige haben nur wenig Pocken, man hat sogar etliche beobachtet, welche nur eine einzige hatten, die die Größe einer Beule hatte, sich an den Ohren, den Kinnbacken, den Fuß u. d. g. hinsetzt, und den Theil verdarb. Einige sterben ehe die Pocken hervorkommen, andere 3, 4, oder 8 Tage nach dem Ausbruch.

Das beste Mittel gegen diese Krankheit, wenn man sie bemerkt, ist, den Schaafen inwendig an jeden Hinterschenkel eine spanische Fliege zu setzen, wo nur wenig Wolle zugegen ist. Das Pflaster muß die Größe einer Krone haben, dick gestrichen und gut festgebunden seyn. Statt des Pflasters kann man eine Salbe von 1 Loth spanisch

nisch Fliegenpulver mit 8 Loth Leinöl oder Baumöl gebrauchen.

Anstatt der spanischen Fliegen kann man auch mit großem Vortheil eine hanfene Schnur von der Dicke eines Strohhalms durch die Haut des Bauches oder der Brust ziehen. Dies zieht Pocken und Hitze von dem Kopf und den innern Theilen weg, so daß die Krankheit sehr dadurch erleichtert wird.

Innerlich giebt man einem jeden Schaafe alle Morgen ein Quentchen Chinapulver, und ein halbes Quentchen geriebenen Campher mit einem Eyerdotter vermischt, und mit warm Wasser dem Schaafe in den Hals gegossen.

Die Schaafe, welche nur geringe angegriffen sind, haben die China nicht nöthig; man giebt ihnen nur alle Morgen ein halbes Quentchen Campher gepulvert, und mit ein wenig Salz vermischt. Ueberdem giebt man allen kranken Schaafen drey oder viermal des Tages eine dünne durchgeseigte Gerstensuppe mit ein wenig Honig, und einen Löffel voll Essig zu trinken. Man muß überdem die Schaafe des Sommers vor der Hitze und des Winters vor der Kälte in Acht nehmen, denn beydes verschlimmert die Krankheit, eine reine kühle Luft ist das beste.

Allzu viele kranke Schaafe in einem Stall ist schädlich, wenn nicht der Raum um so viel grösser ist. Was die Augen anbelangt, welche gerne

 zuklei-

zukleistern und mit Materie fließen, so müssen sie fleißig mit lauer Milch und Wasser gebadet werden. Etwas Saffran kann man gerne hinzu thun.

Wenn man die Schafpocken dergestalt behandelt, und nicht versäumt ihnen viel Gerstensuppe zu trinken zu geben, so kann man hoffen, wenn anders die Jahrszeit es erlaubet, und es weder zu warm noch zu kalt ist, daß die Krankheit gut überstanden wird.

2) Von der Krätze bey Schaafen.

Krätze bey den Schaafen ist von zweyerley Art: die eine setzt sich bloß an Kopf, und wenn sie weiter geht, so greift sie die Stellen an wo das Schaaf keine Wolle, sondern nur kurze Haare hat. Die zweyte Art setzt sich in die Wolle. Beyde Arten werden leicht gehoben, nur muß man bey der Krätze in der Wolle, dieselbe abscheeren, sonst läßt sie sich nicht gut heilen.

Indem man ihnen alle Morgen ein Quentchen fein gestossenen Schwefel mit Honig vermischt giebt, und sie mit Wasser worin Tobaksblätter und Büchenasche gekocht worden wäscht, heilt man diese Krankheit. Die Krätze auf dem Kopf kann man auch durch Waschen mit Wasser, worin Mercurius sublimatus 1 Quentchen zu 2 Pfund aufgelößt worden, heilen.

3) Von der Ringkrankheit.

Ist eine Art Schwindel, das Schaaf hält den Kopf auf die Seite und läuft rund.

In dieser Krankheit haben die Schaafe entweder bloß eine Entzündung in der Nase oder im Gehirne Man findet auch wenn man sie nach dem Tode öffnet eine Blase im Gehirn worin ein Wurm befindlich ist. Wenn diese Entzündung den Schwindel verursacht, so hat das Schaaf Hitze, heftiges Athmen, und alle Fieberzufälle, muß Ader lassen, und täglich ein Quentchen Salpeter in Honig nehmen. Ist kein Fieber da, so ist es ein Wurm, und alsdenn muß man der Creatur Hirschhornspiritus in die Nase sprützen, und 10 bis 12 Tropfen Hirschhornöl mit etwas Brod zu einer Pille gemacht eingeben.

4) Von der Gelbsucht und Wassersucht.

Zuweilen bekommen Schaafe die Gelbsucht, welche man daran erkennt, daß das Weiße im Auge gelb wird, und die Schaafe die Lust zum Fressen verlieren und matt werden.

Man giebt in dieser Krankheit alle Tage ein Quentchen gepülverte Enzianwurzel, und eben so viel venetianische Seife mit etwas Honig vermischt. Man beugt sowohl dieser Krankheit, als auch der Wassersucht, welche ihren Ursprung von einer Verstopfung der Leber von Leberwürmern oder Flyndern hat, zuvor, wenn man den

Schaafen fleißig Salz, und zuweilen Wermuths-
knospen giebt.

Von den Krankheiten der Schweine.

1) Von dem Hinterbrand.

Es ist dies die gewöhnliche Krankheit der Schweine.

Man erkennt sie daran, daß die Schweine ihr Hintertheil nicht führen können, sondern viel eher an diesem Theil lahm und ohnmächtig werden. Im Munde, an der Zunge, und im Halse finden sich kleine Bläsgen, und wenn man Borsten auszieht sind sie blutig am Ende. Man giebt in dieser Krankheit alle Morgen eine Pille von 1 halb Loth Antimonium, 1 Quentchen Schwefel, und 1 halb Quentchen Campher mit ein wenig Mehl und Honig.

2) Von den Finnen.

Finnen nennt man eine Geschwulst an der Seite des Halses bey den Schweinen: in einem geringern Grad setzt sie kleine Knoten überall im Speck, die man nicht auswendig kennen kann.

Man reibt die Stelle mit warmer Lauge, und giebt 3 bis 4 Morgen nach einander 1 halb Loth gestossene Lorbeeren, eben so viel Antimonium, und etwas Honig. Einige lassen Ader unter der Zunge.

3) Von der Gallen- oder Schwindsucht.

Dies sagt man von Schweinen, wenn sie abzehren und mager werden.

Ein Loth Antimonium und 1 halb Loth venetianische Seife in Wasser aufgelößt, und alle Tage gegeben, hebt diese Krankheit.

Vom Aderlassen.

Dickes Blut, zu viel Blut und Entzündung erfordern Aderlässe.

Wenn die Creaturen dickes Blut haben, sind sie gerne schwerfällig; haben sie zu viel Blut, so sind sie kurzathmigt, und werden athemlos wenn sie laufen. Bey Creaturen welche zu viel Blut haben, sind alle Blutadern gespannt und groß. Mit dickem Blute dünsten sie nicht gut aus, und ihr Harn ist dick und heiß. Sowohl mit dickem Blut als mit zu vielem Blut sind die Creaturen den entzündungsartigen Krankheiten unterworfen, wenn sie entweder plötzlich Wärme und Kälte mit einander abwechseln, oder ihr Blut zugleich scharf ist. Zu dickes Blut giebt auch Gelegenheit zu Gelenkschmerzen, Steifigkeit in den Gliedern und Verfangenheit.

Mangel an Bewegung und überflüßiges gutes Futter giebt Vollblütigkeit.

Diese muß man durch Aderlassen heben, und durch Arbeit und Bewegung vorbeugen.

Man kann den Creaturen überall Ader lassen, wo man Blutadern so groß und so nahe unter der Haut trift, daß man sie öffnen kann.

Die Wirkung der Aderlässe ist die Verdünnung des Blutes, die Verminderung der Menge desselben. Diese Wirkung erfolgt immer, man mag öffnen welche Ader man will.

Die größten Adern sind die besten zum Aderlassen, weil sie leicht zu öffnen sind, und in kurzer Zeit eine größere Menge Blut geben. Die Wirkung der Aderlässe ist immer am kräftigsten, je geschwinder man die verlangte Quantität Blut erhalten kann.

Es ist also allemal, und insbesondere bey innerlichen Krankheiten immer am besten die sogenannte Hals- oder Lungenader zu lassen, da sie bey allen Creaturen die größte ist, wo man zukommen kann ein Loch zu machen.

Die Menge des abzuzapfenden Blutes ist verschieden nach der Größe und den Umständen des Thiers.

Einem vollkommnen Pferde kann man gerne jedes mal 4 Pfund Blut abnehmen, einem kleinern Pferde 2 bis 3 Pfund.

Kühen und Ochsen kann man ebenfalls bis 4 Pfund abnehmen.

Schaafe und erwachsene Lämmer ertragen 1 Pfund, Schweine 1 und ein halb bis 2 Pfund.

Wenn man aber in einer Krankheit einer Creatur schon einige mal gelassen hat, so nimmt man nachher jedes mal etwas weniger. Merkt man

in

in einer Krankheit, daß das Geblüt nicht recht gerinnen will, so muß man mehr Ader lassen, es wird keinen Schaden thun.

Von Clystieren.

Insgemein glaubt man, die Clystiere dienen nur dazu, einer Creatur Oeffnung zu verschaffen wenn es Verstopfung hat, und also von keinem Nutzen ist wenn keine Verstopfung zugegen.

Es dienen aber Clystiere nicht bloß bey Verstopfungen, sondern sie sind auch sehr gut eine innere Hitze zu lindern, und die Schärfe im Magen und Gedärmen zu dämpfen, welche vermöge ihres Reizes auf die Därme Hitze und Fieber vermehren. Sie dienen auch dazu das Geblüt zu verdünnen, weil sie eben sowohl als das getrunkene Wasser aus den Gedärmen eingesogen werden, und wenn kranke Creaturen nicht trinken wollen, so sind Clystiere um so viel nothwendiger.

Zu Clystieren bedient man sich gewöhnlichermaaßen Wasser mit einer Handvoll Leinsaat gekocht, durchgeseigt, und hiezu eine Handvoll Salz gethan. Auch mischt man gerne ein halb Pfund Baumöl oder Leinöl zu jedem Clystier. Wird das Clystier gesetzt, um bey Leibesverstopfung Oeffnung zu schaffen, so muß man mehr Salz hinzu thun, 1 Pfund Salz zu 2 Pfund warm Wasser und 1 halb Pfund Oel.

Clystiere zu einem vollgewachsenen Pferde müssen 4 Pfund halten, zu großem Hornvieh gehört eben so viel, und man kann die Clystiere

über-

überhaupt nicht gerne zu groß machen. Am meisten hat man sich für zu großer Wärme zu hüten, lieber mag es ein wenig zu kalt seyn. Ein klein wenig mehr als lauwarm ist die rechte Wärme.

Clystiere setzt man entweder mit einer Sprütze die 4 Pfund hält, oder mit einer großen Ochsenblase, an deren Hals man eine hölzerne Röhre von der Länge von anderthalb Viertheil, und von der Weite, daß man einen kleinen Finger darein stecken kann. Man kann sich auch hiezu eines kleinen blechernen Kessels bedienen, der 4 bis 6 Pfund räumen kann, und einen Hals oder Röhre von anderthalb Ellen Länge, und einen Daumens Weite hat, will man mit diesem Instrumente dem Pferde oder einem Hornvieh ein Clystier setzen, so zieht man selbiges an einen Ort hin, wo die Creatur mit dem Hintergestell hoch, und mit den Vorderbeinen niedrig zu stehen kommt. Man steckt dann die Röhre langsam in den After hinein, und gießt mit dem Kessel zu, damit das Clystier hinein geht.

Alsdenn rührt man die Creatur etwas, damit das Clystier vermöge der Bewegung in die Gedärme gebracht werden kann. Ist das Pferd so krank, daß man es nicht herum führen kann, so kann es auch im Stalle stehen bleiben. Giebt es das Clystier zu bald von sich, so setzt man wiederum eins, bis es selbiges zum wenigsten eine Viertelstunde behält.

Verzeichniß der allgemeinsten Arztneymittel für Vieh, welche man immer mit Nutzen bey der Hand haben kann.

N. 1.

Seifenbranntwein.

Wird von 4 Loth grüner Seife in 2 Pfund starken Branntwein aufgelößt bereitet.

Dieses Mittel ist gut um damit Verstauchungen und Geschwülste die man vertheilen will, zu baden.

Man kann ihn durch einen Zusatz von 100 Tropfen Therpentinöl verstärken, und dann dient er, Gallen- Stollenschwamm, Piphaken und andere dergleichen Geschwülste zu vertreiben, wenn sie nicht zu alt sind. Will man ihn zum Vertheilen schmerzhafter und heisser Geschwülste gebrauchen, so mischt man anstatt des Therpentinöls 1 Loth Campher hinzu.

N. 2.

Digestivsalbe.

Wird aus einem Pfund Therpentin und zwey Loth Therpentinöl mit 6 Eyerdottern wohl umgerührt verfertiget, daß es eine egale gelbe Salbe wird.

Mit dieser Salbe müssen alle Geschwüre die da weich sind, und viel eytern behandelt werden,

wie auch alle Geschwüre, welche in der Nähe von Knochen, Knorpeln und Sehnen befindlich sind, verbunden werden. Hieher gehören unter andern Geschwüre am Wiederist, an der Krone und andern Theilen des Fußes.

N. 3.
Basiliconsalbe.

Wird aus Pech, Harz und gelben Wachs von jedem 4 Loth mit 1 Pfund Baumöl bey gelinder Wärme zusammengeschmolzen, verfertigt.

Dieser Salbe kann man sich bey solchen Geschwüren bedienen, welche nicht recht gut eytern und trocken und hart am Rande sind. Sie erweicht und befördert die Eyterung, welche zur Heilung eines Geschwürs nothwendig ist. Auch ist sie dienlich sprödes und trocknes Horn am Hufe zu erweichen, indem man die Krone damit schmiert. Sie muß nicht gebraucht werden bey Knochen, Sehnen und Knorpeln.

N. 4.
Aegyptische Salbe.

Hiezu nimmt man 4 Loth fein gestossenen Spangrün, 1 Viertelpfund und 12 Loth Honig, und kocht es in einem so großen leimernen Topf, daß es beym Schäumen nicht überkochen kann.

Dieser Salbe kann man sich bedienen, um Mauk oder Rasp auszutrocknen, wenn selbige fließen. Sie ist auch nützlich in allen den Schä-

den,

den, wo das herauswachsende Fleisch allzu los und schwammigt ist, und eine zu dünne wäßrigte Materie giebt. Sie ist austrocknend und widersteht der Fäule.

N. 5.

Hornsalbe.

Besteht aus Baumöl, gelben Wachs, Schweinsfett, venetianischen Therpentin und Honig zu gleichen Theilen. Oel, Wachs und Fett schmelzt man bey gelinder Wärme zusammen, rührt alsdenn den Therpenthin und Honig hinein, und läßt es kalt werden.

Diese Salbe dient die Krone bey Pferden zu schmieren, wenn sie sprödes Horn haben. Den Huf selbst schmiert man mit braunen Syrup.

N. 6.

Campher-Oel.

1 Loth Campher wird mit ein paar Tropfen Branntwein zu Pulver gerieben, und mit 1 halb Pfund Leinöl und ein Viertelpfund Therpentinöl vermischt.

Dient Steifigkeit in den Gelenken zu vertheilen, den Bug und die Köthen und andere Theile zu schmieren, wenn sie verstreckt worden.

N. 7.

Zertheilender Spiritus.

Besteht aus 3 Loth Salmiak und 4 Loth Pottasche jedes für sich zu Pulver gestossen, alsdenn in

2 Pfund Branntwein nebst 2 Löffel voll Therpentinöl gemischt, 24 Stunden gut zugemacht stehen lassen, dient zur Vertheilung der Steifigkeit nach der Rehe, bey Wasserspat und Flußgalle, Geschwulsten am Wiederist von Satteldrücken, u. s. w.

N. 8.

Trocknendes Wasser.

Verfertigt man aus 2 Loth blauen Vitriol in 2 Pfund rein Wasser aufgelößt.

Es ist dienlich scharfe Geschwüre zu waschen, die sich ausbreiten oder stinkende schwammigte Geschwüre, wobey wild Fleisch vorhanden. Dient ebenfalls die fließende Pindhose, Mauk, u. d. g. zu heben.

Wild Fleisch verzehrt man mit gestossenen blauen Vitriol eingestreut.

Eben dies Pulver ist auch dienlich auf den faulen Strahl zu streuen, und alsdenn mit Therpentinöl zu schmieren. Eben so behandelt man Geschwüre an der Krone.

N. 9.

Spanischer Fliegenspiritus.

Man gießt auf 4 Loth spanisch Fliegenpulper, 2 Pfund Branntewein, und läßt es 3 Tage stehen.

Dieser Spiritus dient den Bug, wenn er von der Rehe steif ist, zu baden, wenn N. 7. nicht

hinläng-

hinlänglich ist, er vertheilt auch Knochenknoten, Ueberbein und den anfangenden Spat.

N. 10.

Spanische Fliegensalbe.

4 Loth spanisch Fliegenpulver werden in 10 Loth Schweinschmalz, oder 8 Loth Leinöl, und 1 Loth oder 2 Speiselöffel voll Therpentinöl umgerührt.

Diese scharfe Salbe dient ebenfalls in der Rehe den Bug und andere steife Theile zu schmieren, wenn andere mildere Mittel nicht helfen wollen.

No. 11.

Kropfpulver.

Nimm 1 Pfund Spiesglasleber, 1 Pfund Schwefelblumen, 1 Pfund Enzianwurzel, ein Pfund Eyerschalen, ein halb Pfund Wachholderbeeren, 4 Loth Fenchelsaat, und 8 Loth feingestossene Eisenfeilspäne. Stosse sie zu Pulver und mische alles.

Von diesem Pulver giebt man dem Pferd täglich 2 Loth um die Verdauung zu befördern, den Magen zu stärken und zu reinigen, wenn das Pferd vom Futter gegangen und mager wird, ob es gleich viel frißt, wenn es Würmer, Kropf oder andere Flüsse nach dem Kopf oder der Brust hat. Zugleich dient in allen diesen Umständen täglich 8 Loth Salz auf das Futter zu geben. Es dient dem Hornvieh in gleichen Umständen.

N. 12.

Laxiertrank.

1 Loth Aloe wird gepülvert mit 1 Pfund Küchensalz vermischt, und mit 2 Pfund Wasser gekocht, und dem Pferde laulich gegeben. Schlägt dies nicht an, so giebt man nach 3 Tagen denselben Trank, denn es ist nicht dienlich dem Pferde eine zu große Portion auf einmal zu geben, um nicht Colik zu verursachen.

N. 13.

Kühlendes Augenwasser.

Ist 1 halb Loth weißer Vitriol in 2 Pfund rein Wasser aufgelößt.

N. 14.

Zertheilendes Augenwasser.

Nimm 1 Quentchen Campher mit 5 bis 6 Tropfen Branntwein gerieben, 1 Quentchen Borax, 1 halb Pfund Fenchelwasser und mische es.

Um das Auge zu baden drückt man dies Wasser mit einem Schwamm hinein, die Augen muß man nicht mit einem Tuch oder Lappen reiben und baden.

Ausser diesen Mitteln muß man noch mit Salpeter, Schwefelblumen, Campher, Therpentinöl, Leinöl und Honig versehen seyn.

Register.

Register.

Anweisung das Alter eines Pferdes zu erkennen. S. 5
1) Hitziges Fieber bey Pferden, — 9
2) Kropf. — — 13
3) Lungensucht. — — 17
4) Strengel. — — 19
5) Engbrüstigkeit. — — ebend.
6) Husten. — — 20
7) Verstopfung oder Colik. — 21
8) Colik von Würmern. — 23
9) Verstopfung des Harns wenn das Pferd nicht stallen kann. — ebend.
10) Lauterstall. — 25
11) Durchlauf. — — 26
12) Der Wurm oder die Pferdepocken. 28
13) Krätze, Mauk, Rasp und Mähnenräude. 30
14) Koller. — — 32
15) Der Rotz. — — 34
16) Die Rehe. — — 38
17) Die Klemme oder Hirschkrankheit. 41
18) Beulen und Geschwülste. — 44
19) Brandbeulen und Maukbeulen. 47
20) Feivel. — — 49
21) Bugwurm. — — 50
22) Stollenschwamm und Pickhaken. 51
23) Sattelbruch und Drücken des Widerristes. — — 52
24) Verrenkung in den Köthen, dem Kreuze oder andern Gliedern. — 53

25) Flußgalle, Sehnengalle. S. 54
26) Ueberbein und Beinspat. — 56
27) Blutspat. — — ebend.
28) Wasserspat. — 57
29) Steingalle. — ebend.
30) Geschwüre an dem Fuß von eingetretenen Nägeln. — 59
31) Hornkluft. — ebend.
32) Geschwüre an der Krone. — 60
33) Fäule am Strahl. — 61
34) Hitze und Entzündung der Augen. ebend.
35) Dunkle Augen und Flecken an den Augen. — — 62

Krankheiten des Hornviehes.

1) Die allgemeine Viehseuche. 64
2) Die Lungensucht. — 79
3) Der Brand an der Zunge. — 81
4) Husten. — — 83
5) Blutharnen. — ebend.
6) Beulen und heiße Geschwüre. ebend.
7) Krätze, Ausschlag und Geschwüre an dem Euter und andern Theilen. 84
8) Geschwulst und Knoten an dem Euter. — — ebend.

Krankheiten der Schaafe.

1) Schaafpocken. — 85
2) Krätze. — ebend.

3) Schwin-

3) Schwindel oder Ringkrankheit. S. 89
4) Gelbsucht und Wassersucht. ebend.

Krankheiten der Schweine.

1) Hinterbrand. — 90
2) Finnen. — — ebend.
3) Galle oder Schwindsucht. — 91
Vom Aderlassen. — ebend.
Von Clystieren. — 93
Verzeichniß der allgemeinsten Arztneymittel fürs Vieh, welche man immer mit Nutzen bey der Hand haben kann. — 95

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

JH

Abildgaard

Abildgaard, Peter C.,

Pferde- & Vieharzt in einem kleinen Auszuge oder Handbuch von den gewö
hnlichten Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe & Schweine,
samt der ... wohlfeilsten Art sie zu heilen nach der 2. verm. Aufl. und
dem dänischen übersetzt

Kopenhagen ; Leipzig 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250628-2
VD18 12870501-ddd